Mennonitische Rundschau.

[Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

22. Jahrgang. 20. März 1901. No. 12.

Aus Mennonitischen Kreisen

Gedanken über Vergangenheit und Gegenwart.

Meine Gedanken wandern oft zu dem Zeitpunkte zurück, da ich als Jüngling durch Gottes Wort zur Buße kam und Vergebung meiner Sünden erlangte. Bald darauf wurde ich von meinem Onkel Peter Toews, der damals Aeltester der kleinen Gemeinde war, durch die Besprengungstaufe als Glied in diese Gemeinde aufgenommen. Der nächste wichtige Anhaltspunkt in meinem Leben ist die Zeit, da ich mit Sarah Fast in die Ehe trat. Es war anno 1879 als Johannes Holdeman zum ersten Mal Manitoba besuchte, um auch uns zu zeigen, daß wir auch noch draußen in der Finsternis seien. Zwei Jahre später kam er wieder mit Markus Suller (?), und es gelang ihm dann, die kleine Gemeinde zu entzweien. Auch ich und meine Frau wurden mitgerissen. Doch schon bei der Vollziehung der Taufe fühlte ich eine große Unruhe in mir, daß ich solchen Schritt begangen hatte. Dieses Gefühl von Unruhe wuchs in solchem Maße, daß ich es nicht beschreiben kann. Doch ich war wie gefangen. Mein Leidwesen über den Schritt, den ich gethan, wurde von Johannes Holdeman entschieden der Versuchungskunst des Teufels zugeschrieben. Die neue Lehre riß uns mit fort in ihrem fanatischen Eifer. Wer nicht konnte, d. h. wer nicht alles fassen konnte, was Holdeman lehrte, wurde einfach in den Bann gethan. Manche, die über gewisse Punkte nicht hinwegkommen konnten, sind dabei soweit gekommen, daß sie ins Irrenasyl gebracht worden sind. Ein solcher ist im Irrenasyl auch so weggestorben.

Weiter wandern meine Gedanken, und ich gelange bis zu dem Punkte, als ich am Sterbebette meiner betagten Großmutter stand. Auch sie war beredet worden, sich noch in ihren alten Tagen der Holdemanns Gemeinde anzuschließen. Da sie aber bald wieder zur Wiebs Gemeinde zurückging, so wurde auch sie in den Bann gethan. Ihr eigener Sohn nahm Stellung gegen sie und hat solch einen Schritt gutgeheißen. Da nun die Holdemanns Gemeinde alles, was nicht zu ihr gehört, für falsch und unwahr, ja für Babel hält, und wenn man gelegentlich geht und einen Prediger aus einer andern Gemeinschaft anhört, solches als Hurerei mit der Welt erklärt, so haben auch wir, ich und meine liebe Frau, uns bei ihnen so weit versündigt, daß sie uns in den Bann gethan haben. Wir versuchen stets zu beten: „Herr vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun", und trösten uns mit David Ps. 35, 7: „Denn sie haben mir ohne Ursache gestellet ihr Netz, zu verderben, und haben ohne Ursache meiner Seele Gruben zugerichtet." Daß wir uns oft unglücklich gefühlt haben, hat der geneigte Leser meiner Zeilen nun schon erfahren. Manche unglückliche Stunde wäre uns und andern erspart geblieben, wenn wir bei dem geblieben wären, was uns von Hause aus und von Anfang an gelehrt und gepredigt wurde. Wenn wir statt zu versuchen, einen neuen Grund zu legen, lieber die Erkenntnis, die wir hatten, vertieft, geklärt, und auf dem alten Grunde, welcher Jesus Christus war, weitergebaut hätten. In Ebr. 6 wird ja auch etwas über das Grundlegen gesagt. Und hätten wir Röm. 16, 17. 18 und Kol. 2, 18 u. s. f. gut geprüft, sowie 1. Joh. 2, 24 bis zu Ende des Kapitels befolgt, dann wären unsere Herzen wohl fester geworden (Ebr. 13, 9).

So sind wir denn bei unserer Gegenwart angekommen, und mancher teilnehmende Bruder wird wohl fragen: und wie und wo steht ihr jetzt? Wir haben uns noch keiner Gemeinde angeschlossen, sehnen uns aber nach Gemeinschaft mit Kindern Gottes. Nach meiner Meinung, d. h. wenn ich 1. Kor. 3 lese, sollte unter uns Mennoniten oder vielleicht richtiger unter unseren mennonitischen Gemeinden, weniger Schroffheit und abstoßendes Wesen und mehr brüderliche Liebe zu finden sein. Es ist dem Teufel gelungen, in gewissen Leuten die Ueberzeugung festzusetzen: "Du allein hast das Rechte und alle andern sind falsch" und daraus sind schon viele Parteien und Spaltungen zum großen Unglück für unser Volk entstanden.

Wo kann man nun das Richtigste finden? Wir vertrauen auf die Führung des Herrn und auf seine Hilfe.

Joh. F. und Sarah Toews.
Steinbach, Man.

Anm. der Redaktion. Um unser so vielfach zerklüftetes und zerspaltetes Mennonitenvolk zu vereinigen, müssen wir als ehrlichdenkende Männer und als Christen vor allen Dingen den Gedanken aus unserer Seele auszurotten suchen, daß wir allein recht und all die andern falsch seien. Dann müssen wir noch einen Schritt weiter gehen, und unsern Bruder, der anders denkt als wir, mit seiner Meinung stehen lassen. Der Rahmen unseres mennonitischen Glaubensbekenntnisses ist weit genug und hat Raum genug für alle Gemeinden. Das Sprichwort sagt, es gehen viele geduldige Schafe in einen Stall. Ein einziger stößiger Bock kann große Unruhe in der Herde verursachen, so daß viele unschuldige Schafe totgedrückt werden. Jeder überzeugungstreue Mennonit sollte mehr in die Tiefe als in die Breite gehen, d. h. er sollte stets mehr und mehr versuchen, die Grundsätze des apostolischen Glaubensbekenntnisses, wie die Grundsätze unseres Sonderbekenntnisses in der Heiligen Schrift begründet zu finden. Vor der Tiefe und Weisheit des Evangeliums wird unser menschlicher Verstand klein werden und in ein Nichts zusammensinken. Und vor der unermeßlichen Sünderliebe unseres Heilandes wird unser eigensinniges Herz verschmelzen und wir werden dann keine Zeit mehr haben, den Bruder zu richten. Fanatismus ist dem Mohammedaner geboten und wir können solchen bei dem unwissenden Heiden verstehen; aber für einen Mennoniten, der sich rühmt, Gottes Kind zu sein, und der den Grundsatz von der Wehrlosigkeit festhält, ist jeglicher Fanatismus ein Unding.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Halstead, den 9. Februar 1901. Werter Editor! Bitte folgende Zeilen in Deinem Blatte zu veröffentlichen. Gehe zuerst zu der Freundschaft meines verstorbenen Mannes, in Sagradoska, Rußland. Erhielt am 3. März einen Brief vom Stiefvater, Benjamin Unruh, welchen ich mit Freuden las. Ihr Geschwister, Jakob Klassens, schreibt, daß ihr schon lange auf Briefe gewartet habt, aber alles vergebens. Ich schickte im Sommer zwei Briefe an euch ab und nach Neujahr wieder einen. Ich weiß nicht, wo die alle bleiben. Höchstwahrscheinlich habe ich nicht die richtige Adresse. Möchte vielleicht jemand von euch so gut sein, mir dieselbe zu schicken, wenn auch durch die „Rundschau". Unsere Adresse habt ihr ganz richtig.

Wir sind, Gott sei Dank, alle schön gesund. Unsere Kinder, d. h. die verheirateten, sind alle sehr weit auseinander. Johann ist in Saskatchewan; Maria, mit Peter Braun verheiratet, wohnt in Goessel, 23 Meilen von daheim; Sarah ist mit Jacob Unruh verheiratet, und wohnt 13 Meilen von hier.

Jetzt wende ich mich zu meinen Onkeln und Tanten, besonders Onkel Peter Friesen — ob er noch lebt? Dann muß er schon sehr alt sein. Vielleicht könnte mir jemand über ihn Auskunft geben. Auch ihr, liebe Nichten, wenn ihr noch am Leben seid, laßt doch einmal was von euch hören. Auch von den andern Nichten und Vettern möchten wir gerne ein Lebenszeichen haben.

Dann gehe ich zu den Verwandten meiner Mutter. Dieselben sind nach der Krim gezogen; doch weiß ich nicht, ob sie jetzt noch dort wohnen. Was machen Onkel und Tante Voth mit ihren Kindern? Meine Mutter ist noch am Leben, und ist 82 Jahre alt. Jetzt bitte ich noch einen jeden, der sich meiner erinnert, um ein Lebenszeichen, wenn nicht durch Briefe, dann doch durch die „Rundschau"; denn das ist ein sicherer Bote.

Die Verwandten und Freunde herzlich grüßend,

Witwe Maria Klassen.

Inman, den 5. März 1901. Lieber Editor! Möchten unsern lieben Freunden und Verwandten etwas über das Absterben unserer Schwester Anna, Frau Heinrich Schröder, im Strip, O. T., berichten. Der Herr legte die liebe Schwester den 13. Feb. auf ein sehr schmerzhaftes Krankenlager, wovon er sie den 18. Februar durch den Tod erlöste, und wie wir fest hoffen, zu sich in sein Freudenreich nahm, wo kein Schmerz, kein Leid mehr sein wird. Die liebe Schwester ist alt geworden 30 Jahre, 10 Monate und 22 Tage. Also in der Blüte ihrer Jahre hat der Herr sie hinweggenommen. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten und sechs Kinder, im Alter von 2 bis 10 Jahren, die der lieben Mutter noch sehr bedürftig sind. Der himmlische Vater, der ein Vater der Witwen und Waisen ist, wird auch den lieben Schwager und Bruder mit seinen Waislein nicht versäumen noch verlassen. Die Nachricht von dem Erkranken unserer Schwester erhielten wir den 18. Feb., und den 19. kam ein Telegramm, daß sie gestorben sei, und am 20. solle sie beerdigt werden. Da war also für uns kein langes Besinnen, und so machten wir uns gleich reisefertig und fuhren wir, Geschwister Jak. Wiensen, sowie die Brüder Cornelius und Peter Wiens, den 20., morgens, über Hutchinson per Bahn nach Medford, O. T., wo wir ½2 Uhr nachmittags ankamen, und wo die beiden Brüder Jakob Schierling und Tobias Schmidt, uns in Empfang nahmen und per Buggy zum Trauerhause fuhren wo wir um 3 Uhr ankamen. Die Gefühle, die man da empfindet, wenn man Geschwister so lange nicht gesehen, und dann mit einemmal als Leiche vor sich sieht, sind nur zu empfinden, aber nicht zu beschreiben. Br. Heinrich Gäde hielt die Leichenrede, worauf die Leiche zu dem 1¼ Meilen entfernt gelegenen Gottesacker gebracht und dem Schoße der Erde übergeben wurde.

Will gleich noch berichten, daß wir hier ein Unglück hatten. Als wir von der Beerdigung zurückfahren wollten, wurde der Wagen, wo meine l. Frau und unsere Tochter Sarah (5 Jahre alt), so wie noch andere drauf waren, durch das Rückwärtsfahren umgeworfen, indem das Hinterrad in einen Hohlweg kam und die Pferde etwas zu kurz drehten. Meine liebe Frau wurde in der linken Brust und Rücken, sowie auch im Genick ziemlich hart beschädigt und Br. Abr. Wiens hatte sich die Schulter ausgefallen. Unser Vetter Isaak Friesen, der dort als Knochenarzt solche Schäden zu heilen sucht, nahm denn auch gleich unsere Verunglückten bei Geschw. Abr. Wiensen in Behandlung, und nachdem meine l. Frau sich einen Tag bei Geschw. Abr. Wiensen ausgeruht und erholt hatte, machten wir bei Freunden und Bekannten noch verschiedene Besuche. Der Gesundheitszustand war dort nicht auf's beste. So konnte die Schwägerin Frau Abr. Wiens wegen Krankheit nicht zum Begräbnis kommen und so wurde mit der Leiche über ihren Hof gefahren, damit auch sie dieselbe noch sehen konnte. Auch die Frau Hein. Gäde lag krank im Bett, ging aber wieder der Genesung entgegen. Auch Br. Joh. J. Neufeld war kränklich und mußte sich so mehr in der Stube aufhalten; konnte aber Sonntag wieder die Versammlung besuchen und das Wort vortragen. Und so waren dort hin und wieder Krankheitsfälle zu verzeichnen. Montag, den 23., fuhren die Brüder Cornelius und Peter Wiens heim, während wir den 25. per Bahn noch nach North Enid zu meiner Frau Bruder, Hermann Schmidt, fuhren und auch dort noch verschiedene Besuche machten. Dann am 27. ging's von dort retour nach Medford, wo wir auch noch wieder etliche Besuche abstatteten und am 1. März unsere Heimreise antraten, welche aber nicht nach unserem Wunsche von statten ging. Weil die Lokomotive nicht Wasser halten konnte, mußten wir in Camchester auf der Grenze zwischen Kansas und O. T. 4 Stunden warten, bis eine andere Maschine von Hutchinson kam und uns weiter beförderte. Kamen also anstatt den 1., abends, den 2., 10 Uhr morgens, in Inman an, von wo uns unser Sohn abholte. Wir trafen unsere lieben Kinder gesund und munter an. Da meine liebe Frau aber noch nicht ganz hergestellt war, so fuhren wir noch nachmittags zu Onkel Heinrich Friesen, der ihr dann auch noch einmal die Knochen zurecht machte, denn sie hatte sich während des Spazierens nicht sehr genug schonen können. Und so geht sie der Genesung entgegen. Dem Herrn sei Dank für seine gütige Führung. Auch den lieben Freunden, wo wir aus- und eingegangen sind, sagen wir unseren herzlichen Dank für die uns erwiesene Liebe.

Will für dieses Mal schließen. Verbleibe in Liebe euer Mitwanderer nach Zion.

Isaak M. Wiens.

Goessel, den 7. März 1901. Werter Editor! Wir haben schon lange gefühlt, als ob es unsere Pflicht sei, durch die liebe „Rundschau" unsern Freunden einmal ein Lebenszeichen zu geben. Wir haben in Rußland noch so viel Verwandte und l. Bekannte, die sich für uns vielleicht grade so interessieren, wie wir für sie. Recht erfreut haben uns Berichte von Schwager Johann Görzen, Ufa, und früher von Franz Isaak, Krim. Seid herzlich gegrüßt von uns und den andern Geschwistern hier. Schwager Jakob Sommerfeld in Orenburg sei auch gegrüßt. Vor etwa einem Jahre schickten wir an alle Freunde Photographien. Sind dieselben dorthingekommen? Es will will uns fast scheinen, daß sie nicht hingekommen sind (Hätten sollen registriert werden. — Ed.), sonst hätten die Freunde doch wohl geantwortet, um so mehr da wir den Sendungen auch Briefe beigelegt hatten. Da nun die „Rundschau" ein so sicherer und zuverlässiger Bote ist, will ich, statt Briefe zu schreiben, durch diese allen Freunden schreiben. —

Du l. Schwägerin, Isaak, fühlst doch wohl recht einsam seit dem Abscheiden deines l. Gatten. Der Herr tröste dich. — Wie geht es dir lieber Schwager Jakob Sommerfeld? Gefällt es dir im Orenburgschen? Berichte uns etwas von deiner Familie. Wir werden schon alt und fühlen des Alters Bürde. Seit einiger Zeit herrscht die Grippe hier recht sehr und da meine Brust ohnehin schwach ist, so hält mich die Grippe jetzt ganz im Zimmer. Ich muß recht viel husten. Meine l. Frau ist auch nicht mehr so rüstig. Sie leidet besonders viel an den Augen und ist auch so nicht sehr munter. Unsere Kinder, die noch daheim sind, haben auch ziemlich von der Grippe zu leiden. — Heinrich Sommerfelds waren kürzlich bei uns auf Besuch. Sie sind alle wohl, was wir ja auch von Geschwister Jakob Enns und David Goerz (Schwester Helena) sagen können. Schwägerin David Schmidt (Schw. Aganetha) ist recht schlimm dran, da sie schon mehrere Jahre krank ist und zuweilen auch recht ernstlich. Schwager Schmidt ist auch nicht grade sehr gesund, da ihm ein häßlicher Husten recht viel zu schaffen macht.

Möchte auch unsern Freunden Dietrich Krökers und Jakob Warkentins in Melitopol einen Gruß geben. Wie geht es euch? Habt ihr unsere Briefe mit Photographien erhalten? Unser altes Heimatsdorf, Altonau, möchten wir auch nicht vergessen und unsere alten Nachbarn, David Regehrs sowie Johann Schmidt, Johann Wiens, Klaas Wittenberg, Franz Wall und Nikolai Ediger seien herzlich gegrüßt.

Alle Bestellungen aus Rußland sind sofort besorgt worden. Bis zum 25. Februar sind alle Nummern der Rundschau von No. 1 an nachgeschickt worden. Seit dem 25. Febr. ist No. 6 vergriffen. Bei ungefähr acht Bestellungen wird No. 6 also fehlen.

Ihr seid ja auch alle nicht mehr jung und die Zahl der Jahre, die uns und euch noch beschieden, ist nicht mehr groß. Wir freuen uns aber, daß wir alle einem Ziele nachstreben und daß wir einmal aus dieser Welt der Zerstreuung eingesammelt werden zu einer Vereinigung vor dem Thron der Gnade. Es ist eine selige Gewißheit in der wir leben, wenn wir sagen können: Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.

Ein Wort des Grußes möchte ich auch noch meinen Vettern Jakob Neufeld, Lichtenau, Johann Neufeld, Jakob Wiens, Gerhard Wiens, Lindenau, Korn. Warkentin, Jak. Warkentin und allen denen senden, die uns in der Liebe und im Glauben verwandt sind. Gott gebe uns allen ein fröhliches Wiedersehen dort droben, das ist Wunsch und Gebet eurer Geschwister und Freunde

Jakob u. Katharina Warkentin.

Hillsboro, den 13. März 1901. Werte „Rundschau"! Meine Anfrage voriges Jahr nach unserem Onkel H. Knelsen in der Krim war nicht vergebens. Ich sage den lieben Gönnern in Kurman Kemeltschi nachträglich nochmals Dank. Wir erhielten im Dezember einen langen, schönen Brief vom Onkel, wo er uns über sein und seiner Kinder Befinden vieles mitteilte. Er sagt auch, daß er gerne Amerika sehen möchte, was aber wohl nicht geschehen wird. Einen mündlichen Gruß erhielten wir durch H. Lorenz von Eppen, Ufa, meines verstorbenen Bruders Kinder. O, wie weit sind wir doch zerstreut in dieser Welt, und recht oft denkt man noch an die Liebes- und Freundschaftsbande, die doch mit der Länge der Zeit lockerer werden wollen, dieweil der Briefwechsel immer weniger wird. Nur eine Hoffnung bleibt: Es giebt ein Wiedersehen. Es wäre von hier zu berichten, daß hier in einem halben Jahr drei alte Großväter gestorben sind. Unser Vater erreichte 85 Jahre, Heinrich Leppke wurde 73 Jahre und Jakob Löwen 80 Jahre alt. Durch schweres Leiden ist auch mancher auf's Krankenbett gelegt worden. Doch zur Zeit sind die Patienten am bessern. Auch unsere l. Mutter hat 10 Wochen im Bett gelegen. Ist am Bessern, wenn auch noch manches an ihrer Gesundheit zu wünschen bleibt. Will's Gott, so wird sie um 2 Monate ihren 86. Geburtstag feiern. Ja, auch unsere Zeit eilt mit schnellen Schritten dahin.

In diesem Jahre wäre noch von zwei Hochzeiten zu berichten, die erste war Johann, Sohn des Rev. D. D. Claassen, mit Liese, Tochter des Rev. C. Hübert, Ebenfeld. Die andere war am 28. Feb., meiner Schwester Sohn, Heinrich Krause, mit Tine Dürksen.

Seit 2 Wochen haben wir viel Wind, welcher sich oft zu einem großen Sturme steigert. Die Zeit ist da, daß wir mit dem Einsäen der Sommerfrucht beginnen. Das Vieh thut sich ganz gemütlich auf den grünen Weizen und bringt den Farmer jeden Monat einen ganz netten Milch-check.

Mit Gruß an alle Rundschauleser, Freunde und Bekannte

Abr. Gäde.

Oklahoma.

Isabella, den 4. März 1901. Werte „Rundschau"! Da schon eine geraume Zeit verflossen ist, seit von hier etwas für die „Rundschau" berichtet worden ist, so gedachte ich, mal wieder etwas zu schreiben.

Das Wetter war diesen Winter hier so schön, wie wir es nur wünschen konnten. Schnee haben wir, sozusagen, keinen gehabt, nur etlichemal hatte es ein wenig geschneit, aber nur sehr unbedeutend. Das Vieh hat man den ganzen Winter nicht füttern brauchen; denn es hat immer genügend Weide gehabt auf dem Weizen. Solches ist dem Landmann recht angenehm, denn es spart manche Arbeit und das Vieh thut viel besser.

Man hat hier auch schon angefangen Hafer zu säen, und man sieht schon recht viele Farmer auf dem Lande an der Arbeit. Der Winterweizen steht hier sehr schön und verspricht eine gute Ernte. Weizen preist hier von 55—58c per Bushel, Korn 30c per Bushel, Hafer 25c per Bushel, Kartoffeln sind $1.00 per Bushel.

Unter den vielen auswärtigen Gästen, die wir diesen Winter gehabt, ist besonders zu erwähnen von Onkel und Tante Friedrich Liedtke, Dundee, Minnesota. Wir hatten den lieben Onkel schon 25 Jahre nicht gesehen und die l. Tante noch gar nicht. Es war im Januar-Monat als er uns besuchte. Die Freude des Wiedersehens war keine kleine, ganz besonders für meine liebe Mutter, die sich schon oft gesehnt hatte ihren l. Bruder nochmals zu sehen. Manche angenehme Stunde durften wir zusammen sein, und manches aus den verflossenen Jahren hat man sich mit den Lieben erzählt. Doch auch die Stunde des Abschiedes blieb nicht aus und wir mußten wieder scheiden. Noch manchmal wird von ihnen gesprochen und wir werden den l. Besuch nie vergessen. Bitte nur wieder zu kommen. Weil der l. Onkel auch ein Rundschauleser ist, so seid hiermit noch alle herzlich gegrüßt. Wir sind alle schön gesund und wünschen euch dasselbe.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen wieder besser, denn eine Zeit lang waren viele an der Grippe krank. Auch hin und wieder sollen die Pocken gewesen sein.

Der alte Br. Heinrich Olenberger ist im hohen Alter von 77 Jahre gestorben. Er wurde Neujahrabend vom Schlag getroffen und mußte 7 Wochen schwer leiden. Doch der Herr hat auch sein Gebet erhört und ihn von seinen großen Schmerzen erlöst. Der Herr tröste die Hinterbliebenen.

Wie es scheint sollen wir doch endlich eine Eisenbahn kriegen, vielleicht auch zwei; nun wir haben ja auch lange warten müssen.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser.

M. M. Just.

Medford, den 8. März 1901. Werte „Rundschau"! Da wir hier in Amerika hin und her Freunde haben, und auch noch in Rußland viele derselben wohnen, von denen wir schon lange keine Nachricht erhalten haben, so komme ich zu allen mit einer Trauerbotschaft. Mein l. Mann, Jacob Abrahams, ist am 7. Januar d. J. gestorben. Wir zogen zwischen Weihnachten und Neujahr von Deer Creek nach Woods Co., wo wir uns ein Viertel Schulland gekauft hatten. Schon am Neujahrstage fühlte er, daß sein Ende nahe sei. Er machte sich auch bereit, von dieser Welt zu scheiden. Er erkrankte am 5. Januar und schon am 7. schlug seine Erlösungsstunde. Nun möchte ich bitten, wenn unsere Freunde selbst nicht die „Rundschau" lesen, daß andere es ihnen zu lesen geben. In Dakota sind Johann Dahlkes und Jakob Peters. In Rußland der Bruder meines Mannes Peter Abrahams in Gnadenthal. Liebe Geschwister in Landskron, ich möchte auch einmal einen Brief von euch haben. Lebt Onkel Johann Gräwe in Alexanderwohl und seine Kinder Johann und Aganetha noch? Ich und mein Sohn Jacob sind jetzt bei Medford und wollen vorläufig hier bleiben.

Einen Gruß an alle, die sich meiner erinnern,

Wwe. Maria Abrahams.

Colorado.

Kirk, 4. März 1901. Werter Editor! Will heute mal wieder etwas für die „Rundschau" schreiben. Anfangs Februar hatten wir 2 Wochen Schnee und kaltes Wetter, dann wurde es ziemlich schön, ausgenommen hin und wieder ein kalter Tag und nur leichte Nachtfröste. Den 6. Feb. kam die Schwester der Frau A. Penner, Susanna Pauls, hierher auf Besuch. Sie wollte erst nur 2 Wochen hier bleiben, doch Verhältnisse haben ihren Aufenthalt hier schon verlängert. Susanna gedenkt von hier nach Denver zu gehen. Unsere Eltern, K. Sudermans, fuhren den 12. Feb. per Bahn nach Weatherford, Oklahoma, sie gedenken ihr Alter im sonnigen Süden bei ihren Kindern C. C. Sudermans zu verleben. — Mitte Feb. war hier ein Pferdekäufer aus dem Osten. Er sagte, er schicke die Pferde nach Kansas City. Er suchte die besten Pferde aus, doch bezahlte er nur einen geringen Preis dafür. Pferde, welche von 1200 bis 1300 Pfund wogen, brachten bloß $40.00 bis $50.00. Den 2. d. M. machte der bekannte Klapperstorch sein Erscheinen bei B. Warkentins und klapperte wirklich so lange, bis sie wieder einen Sohn hatten. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Zum Schluß noch einen Gruß an alle Leser der „Rundschau" und den Editor. Verbleibe ich euer geringer Korrespondent,

Cornelius Suderman.

Nebraska.

Jansen, 9. März 1900. Lieber Editor und Leser der „Rundschau". Einen herzlichen Gruß zuvor. Wir Nebraskaer haben uns unsern Winter bis jetzt noch immer gelobt, aber heute müssen wir wieder sehen, daß die „Alten" recht hatten, wenn sie sagten: „Lobe den Tag nicht vor Abend." Jetzt schneit es so stark als schon lange nicht und wenn es so bis Abend anhält, giebt es gute Schlittenbahn. Seit einigen Tagen hatten wir schon schönes Wetter, so daß der Weizen zu grünen anfing.

Die Brüder Peter und Jakob Brandt sind auf die Nachricht von ihres Bruders Tode nach Manitoba gefahren, sind schon über 9 Wochen fort.

Leh. J. W. Fast hatte hier in der Stadt eine deutsche Schule angefangen in einem gemieteten Hause. Mit einmal fiels dem Eigentümer (einem „Yankee") ein, die Deutschen dürfen nicht eine "dutch school" halten und verrentete es an sonst jemand, so war Lehrer Fast gezwungen, gestern seine Schule zu schließen. Diese Sorte Leute spielen sich oft als Reformer der Deutschen auf, machen sich breit, daß dies Land nicht ohne sie fertig werden würde, während sie selbst in solchen Zuständen sind, daß sich die Sonne schämen muß, sie zu bescheinen. Jac. J. Fast fuhr nach Texas, um seine Eltern, die dort seit dem Herbst auf Besuch sind, zu holen. Er wollte gleich noch einen flüchtigen Besuch in Kansas machen.

Joh. H. Thiesen und M. B. Fast haben diese Woche Schafe nach Omaha gebracht und mittelmäßige Verdienste gemacht.

Anfangs dieser Woche war Schafschur an der Ordnung und mancher fette „Bock" mußte sein Bestes zum Wohl der Scheerer liefern.

Br. Franz Häuser von Bern, Ind., hielt hier zwei Tage an und hielt einige Abendstunden.

Leh. K. F. Janzen, der hier eine Schule für 7 Monate übernommen hatte, aber seine Familie in Henderson ließ, bekam Heimweh und reiste auf Besuch zu seiner Familie. Dort überfiel ihn das Südfieber und ehe man hier recht wußte, was vorgehen sollte, hatte er seine Sachen gepackt nnd fuhr ab nach Oklahoma. Uebrigens hat er sich brieflich über seine fehlende Schulzeit mit seiner Behörde verständigt.

Grüßend, Korr.

Henderson, 9. März. 1901. Werte „Rundschau"! Um mit dem Wetter anzufangen, ist von hier zu melden, daß wir nach den denkbar schönsten Tagen im Feb. jetzt von dem windigen Burschen März nicht nur mit den üblichen Stürmen regaliert werden, sondern er bringt uns Schnee, der uns die schon guten Fahrwege wieder verdirbt. Es hat heute fast den ganzen Tag gestöbert, aber auch gleich etwas getaut. Einige Schlitten sind wieder in Gebrauch genommen.

Lehrer C. Kliewer, der die deutsche Schule bei dem Versammlungshause der M. B. Gemeinde bediente, ist heute wieder in sein Haus in der Stadt gezogen.

Lehrer K. F. Janzen hatte letzten Samstag hier einen öffentlichen Verkauf seiner Sachen. Ueber Sonntag blieb er mit Familie bei Verwandten und Montag ging es dem sonnigen Süden zu, wo er vielleicht, anstatt das Schulcepter, den Pflug handhaben wird. Unsere aufrichtigen Glückwünsche begleiten ihn nach Okla. Auch unser langjähriger Bankier, J. P. Funk, hat sich einen Klimawechsel verordnet. Er hat sein Eigentum hier verkauft und fuhr letzten Donnerstag mit Weib und Kind ab nach Macomb, Ill., die Schwiegermama erst zu besuchen, und dann vielleicht im Süden ein Geschäft anzufangen.

Peter B. Ratzlaff will hier nicht festwachsen. Er hatte am 2. d. M. einen Verkauf seiner Sachen, und am 12. d. M. tritt er mit Familie die Reise an nach dem Westen, und gleich bis nach California, wo er schon einmal geweilt, und es auch wohl sehr schön ist. Es giebt jetzt billige Fahrt.

Peter Friesen, der frühere Schullehrer, der hier längere Jahre gewohnt hat, und seit einem Jahre in Hampton thätig war, ist diese Woche mit Familie nach Colorado gefahren, um Eltern und Geschwister zu besuchen und dann Lebet wohl! zu sagen; denn nächsten Monat geht er nach Saskatchewan. So verziehen Freunde in alle Himmelsrichtungen, immer das Beste hoffend.

Frl. Tina Wall folgte einem Ruf an das Hospital zu Gössel, Kan. Montag fuhr sie von hier ab.

J. Voth fuhr den 5. d. M. ab nach Okla., Freunde und Verwandte zu besuchen und sich das Land zu besehen.

Hr. Russel, von dem im vorigen Schreiben erwähnt wurde als schwer krank an den Pocken, ist gestorben. Alle andern Fälle sind entweder ganz leicht oder doch nicht Besorgnis erregend. Hoffentlich weicht das Uebel bald ganz.

Korr.

Henderson, den 11. März. 1901. Werter Editor! Im Auftrage meines Vaters will ich versuchen an die Rundschau zu schreiben. Bitte daher den Editor, mein Schreiben zurecht zu hobeln und dann zu publizieren. Meine Eltern, Heinrich Thesmanns, möchten ihren Freunde und Bekannten in Rußland sowie auch in Amerika berichten, daß sie noch am Leben sind und sich einer schönen Gesundheit erfreuen dürfen. Sie wanderten aus Rußland aus dem Dorfe Schardau, Anno 1877 den 28. Mai; sind also bald 24 Jahre hier in Amerika. Der Vater ist 79 Jahre alt, die Mutter 64 Jahre. Sie wohnen in der Stadt Henderson, wo sie von ihrer jüngsten Tochter, Anna, die noch bei ihnen ist, gepflegt werden.

Peter Nachtigals, Rußland, wohnhaft gewesen in Franzthal, jetzt, so wie wir gehört haben, in Orenburg, möchte dieses als von ihren Eltern zur Aufmunterung dienen, ein Lebenszeichen von sich zu geben. Es würde dem alten Vater große Freude machen, von seinen Kindern noch was zu erfahren. Auch von Franz Pauls Kindern, Alexanderthal, möchten sie ebenfalls etwas erfahren, wo sie sich alle aufhalten. Auch vom Absterben ihrer Eltern wäre uns sehr lieb, etwas zu erfahren.

Mit Gruß,

Franz Thesmann.

Norddakota.

Moscow. Werte „Rundschau"! Da du sozusagen durch die ganze mennonitische Welt gehst, und in so manches liebe Haus einkehrst, so bitte ich dich, du wollest diese Zeilen auch aufnehmen und weit über den Ozean tragen zu meiner Eltern Haus in Südrußland. Liebe Geschwister, Wilhem und Helena Peters! Ich habe eure Anfrage in der „Rundschau" gelesen und will euch die Antwort nicht schuldig bleiben.

Ja, ihr Lieben, ich glaube es wird euch eben solche Freude machen, als es uns gemacht hat, etwas von einander nach so vielen Jahren zu hören. Es war 1891 als wir auswanderten nach Amerika und seit der Zeit haben wir auch wenig Nachricht von euch erhalten, überhaupt von Wilhem Peters gar keine. Gegenwärtig wohnen wir noch in N. D., gedenken aber, sobald es gewisse Umstände erlauben, nach Canada überzusiedeln. Wir haben unser Land verkauft und gedenken wieder eine Stelle aufzunehmen am Saskatchewan. Geliebte Mutter, jetzt will ich euch noch berichten, daß wir noch alle am Leben sind, die ihr in Rußland gekannt habt. Unsere Eltern Jakob Roden, sowie Jakob, Johann und Katharina Rode sind noch alle am Leben und erfreuen sich noch, Gott sei Dank, guter Gesundheit. Nur meine Frau, die fiel am 23. Oktober kopfüber von einem 12 Fuß hohen Heuschober herab und hatte sich beinahe das Genick gebrochen. Wenn Gottes Hand nicht wäre dabei gewesen, dann wäre sie nicht wieder zu sich gekommen. Sie blieb bewußtlos auf der Erde liegen und als ich sie hineinbringen wollte, dann öffnete sie den Mund zum Sprechen, konnte aber nicht ein Wort hervorbringen. Jetzt aber ist sie durch Gottes und ärztliche Hilfe wieder soweit hergestellt, daß sie ihre Arbeit im Hause thun kann, aber hat noch immer viel zu klagen. Uebrigens sind wir mit unsern Kindern gesund. Lieber Schwager Wilhelm Peters, du hast uns eure Adresse so unvollkommen angegeben, daß wir daraufhin keinen Brief adressieren können, er würde nicht hingelangen. Bitte, schreibe uns gleich einen persönlichen Brief und gieb uns eure Adresse deutlicher an, damit wir auch Briefe wechseln können.

Zum Schluß grüßen wir noch alle Rundschauleser.

David und Maria Rode.

Unsere Adresse ist:

David Rode,
Cavalier Co., P. O. Moscow,
Norddakota, U. S. A.

Minnesota.

Ulen, den 25. Februar 1901. Einen herzlichen Gruß an den Editor und an alle Rundschauleser! Hier in unserer Umgegend hatte es diesen Winter ziemlich kranke Leute. Meine Frau hat auch über vier Wochen im Bett zugebracht und kann dasselbe auch noch nicht ganz verlassen. Ich habe in Rußland noch Geschwister nämlich Kornelius

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Unterhaltung.

Schloß Seeburg.

Von Florence Montgomery.

(Fortsetzung.)

Weder der verzweifelte Ausdruck in Klein-Hannchens Mienen, noch ihre unwillkürlich schnell gefalteten Händchen vermochten ihre Mutter zu rühren.

Das Kind blickte mit seinen großen, dunklen Augen scheu umher, wie ein Reh, das seinen Verfolgern entfliehen möchte und keinen Ausweg sieht.

Erst schaute sie auf die Gräfin, die kalt und unbeweglich dastand, dann auf Andreas, der sich abgewendet hatte, endlich blieb ihr Auge auf Gottfried ruhen, der nur darauf gewartet hatte, ihrem Blick zu begegnen.

Und sofort änderte sich der Ausdruck ihres Antlitzes.

Gottfried schien erst willens zu widersprechen, aber der Blick, den Gräfin Seeburg jetzt auf ihre Tochter warf, hielt ihn davon ab, denn es war derselbe Blick, den er längst kannte, ebensogut wie die Gefühle, denen er entsprang; es war derselbe Blick, den sein Vater ihm gewöhnlich zuzuwerfen pflegte. Er war um Hannchens willen erschrocken und sagte sich, daß jede Art von Widerstand hier eine gefährliche Sache, und es am sichersten und klügsten sei, sich einfach zu fügen! Das Kind möchte sonst später darunter leiden, und dann war er nicht einmal mehr da, um ihr bestehen zu können.

So blieb er, als Hannchens flehender Blick ihn traf, doch fest. Sie las aber in seinen Augen ganz gut, was er ihr sagen wollte.

Lange und still blickte sie ihn an, als wolle sie sich zu einem schweren Werk Ruhe und guten Rat holen aus dem zärtlichen und zugleich ermunternden Ausdrucke seiner Gesichtszüge. Beide Händchen ihm entgegen haltend, flüsterte sie: „Lebe wohl, Gottfried.“

Er beugte sich ernst, fast feierlich zu ihr herab und hält ihre zitternden Hände in den seinen: „Gott segne dich, Klein-Hannchen!“

So stehen sie einen Augenblick still einander gegenüber, er schaut zärtlich auf sie hernieder und sie hält ihre Augen noch immer fest auf ihr gerichtet.

„Du kannst nun gehen,“ sagte Gräfin Seeburg.

Hannchen läßt stumm die Hände sinken und wendet sich ab, während Gottfried unbewegt stehen bleibt, mit ernsten Gedanken ihr folgend.

Hier, wo sie sich zuerst getroffen, scheiden sie jetzt voneinander. Gottfried, Graf von Seeburg, blickt auf sie nieder, und nicht weit davon auch die Bilder mit den Szenen lachender Kinder.

Langsam beginnt sie den weiten Raum bis zur Thüre am anderen Ende des Saales zu durchmessen.

Es hat schon jenen edlen Märtyrersinn, dies junge Kind. Ihr Herz blutet, aber sie will Gottfried doch nicht zeigen, wie viel sie es kostet, so von ihm zu scheiden. Sie dreht sich im Fortgehen um, versuchend, ihn durch ein gezwungenes Lächeln zu beruhigen. Gott helfe ihr! Dies Lächeln erscheint ihm schmerzlicher, als ein Strom von Thränen.

Er bleibt hoch aufgerichtet stehen und sieht den kleinen Geist verschwinden. Mit dem Schmerze der Liebe hat er's ihr nur zu gut angemerkt, wie sie leichten kindlichen Schrittes sich Mühe giebt, fest zu bleiben und den Kopf oben zu halten.

Er sieht, wie sie ihr liebliches Gesichtchen wieder und wieder umwendet, um ihn noch einmal anzublicken, bis die Thüre am anderen Ende erreicht ist. Jetzt erst regt er sich, mit festen Schritten schreitet er rasch der Thüre zu, durch die er zuvor eingetreten.

Auf der Schwelle bleibt er noch einen Augenblick stehen und blickt durch den Saal nach dem entgegengesetzten Ausgange. Sie steht noch da und hat sich an die halb offene Thüre gelehnt. Tapfer ist sie geblieben und hat noch jene lächelnde Miene; der Mut ihrer jungen edlen und selbstlosen Seele hat sie nicht verlassen.

Und doch nur um seinetwillen nimmt sie sich zusammen, nur weil er's mit stummem Blick ihr so zu verstehen gab! Ihr einziger Gedanke ist, ihm Schmerz zu ersparen, ihm, der ihr einsames Leben belebt, ihr die Liebe und Teilnahme gewidmet hat, deren sie so sehr bedurfte.

Die alte eichene Thüre schließt sich hinter ihm — der lichte Sonnenstrahl in Klein-Hannchens Leben ist damit geschwunden.

24. Kapitel.

Gottfried auf der Universität.

Gottfried arbeitete bis Oktober noch in Seeburg unter Anleitung seines Lehrers, dann ging er nach Oxford und ließ sich immatrikulieren.

Die ganze Welt steht ihm offen, Erfolg, Ruhm, Auszeichnung kann ihm zu teil werden.

Bei ihm kam aber noch zu alledem das Gefühl einer gewissen Erleichterung, einer Umgebung voll Argwohn und Haß entronnen zu sein, und zugleich auch der Reiz eines bisher ungewohnten Verkehrs in der Gesellschaft, die er allein sich wählen konnte. Hier fand der ihm von jeher eigene Wissensdurst reiche Befriedigung.

„Wie geboren zum studieren!“ das war schon seines Onkels Urteil gewesen, kurz nachdem er ihn kennen gelernt. Aehnlich äußerte man sich bald auch in dem wissenschaftlichen Vereine, dem er sich anschloß.

— — — — — — — — — — — — — —

Zwei Jahre waren so vergangen. Gottfried hatte schon oft seine Ferien in Seeburg verlebt, aber aller Verkehr zwischen ihm und Klein-Hannchen war und blieb abgeschnitten. In all der Zeit war er nie länger als vielleicht zehn Minuten mit ihr zusammen gewesen, und selbst diese kurzen Begegnungen waren mehr zufällig.

An eine Wiederaufnahme ihres früheren traulichen Verkehrs war gar nicht zu denken. Dazu wurde Hannchen viel zu aufmerksam bewacht. Sämtliche Dienstboten, wie auch die Erzieherin standen unter Gräfin Seeburgs Befehlen, als Werkzeuge in ihrer Hand, und jeder Versuch, ihren Befehlen zuwider zu handeln, wäre mehr als nutzlos gewesen.

Eine einzige derartige Uebertretung würde Hannchen eine schwere Strafe eingetragen haben. So kosteten die beiden wenigstens diese kurzen Begegnungen so viel wie möglich aus und lebten in der Hoffnung auf sie von einem Tage zum andern. Gottfried entdeckte dabei manche Zeichen ihres erwachenden Geistes und wurde zugleich immer mit neuer Bewunderung für ihren edlen und selbstlosen Charakter erfüllt. Sie war kaum noch ein Kind zu nennen. Ihre zum Grübeln hinneigende Natur erhielt durch das Leben, das sie führte, stets neue Nahrung, und so erschien sie gereift weit über ihre Jahre hinaus.

Manchmal ertappte er sich jetzt dabei, daß er von künftigen Tagen zu träumen anfing. In stillen Abendstunden dachte er darüber nach, ob nicht einmal eine Zeit kommen könne, wo er sie und ihr Wohl und Wehe in seine eigene sichere Obhut, in den Schutz seiner Liebe bergen würde, um sie vor allen bitteren Schmerzen und aller Verfolgung zu wahren und ihr junges Leben froh und glücklich zu machen. —

Sein Studiengang auf der Universität befriedigte übrigens seinen Onkel vollkommen. Im Vertrauen prophezeite man ihm gegenüber für den Studenten eine glänzende, ruhmvolle Laufbahn. Wie schwoll Graf Seeburgs Herz bei diesem Gedanken von Stolz und Freude! Seine ehrgeizigen Pläne über seines Lieblings Zukunft gingen hoch hinaus. Ein zweiter William Pitt konnte er vielleicht werden, schon in jungen Jahren Ministerpräsident.

Gottfried würde bei der nächsten großen Abgeordnetenwahl 22 Jahre alt sein und sobald er das mündige Alter von 21 erreichte, wollte ihm sein Onkel ein Haus in London kaufen und ihm jährlich eine ansehnliche Geldsumme zur Verfügung stellen.

Er selbst beabsichtigte im Stillen, auch nach London zu gehen und viel mit ihm zusammen zu leben. Im Geiste sah er sich schon auf den Galerien des Unterhauses sitzen, Gottfrieds Reden zuhörend, von dessen wachsendem Ruhme die Leute einander zuflüsterten.

Es war jetzt ungefähr noch ein Jahr bis zur Beendigung von Gottfrieds Studien, alsbald darnach sollte er sich bei der Wahl als Kandidat für die Grafschaft aufstellen lassen und mit dem Eintritt ins Unterhaus seinen Fuß auf die erste Sproße der Ruhmesleiter setzen, die er, wie sein Onkel mit glücklichem Stolze zuversichtlich hoffte, einst erklimmen würde.

Um dieselbe Zeit etwa zeigte sich eine große, rätselhafte Veränderung in Gottfrieds ganzem Wesen. Sein Onkel, der ihn wie gewöhnlich beim Lesen zu beobachten pflegte, bemerkte, wie ihm oft das Buch auf die Kniee sank, während er, augenscheinlich in trübe Gedanken versunken, ins Feuer blickte. Es war nicht das gewöhnliche Sinnen, in das er sich sonst auch wohl vertiefen konnte. Es war eine Art Geistesabwesenheit, fast wie wenn einer etwas auf dem Gewissen hat. Solche düsteren Gedanken wurden dann meist durch hastige Rückkehr zur Lektüre verscheucht; aber es war eine gezwungene Sache. Oft wandte er wohl eine halbe Stunde lang kein Blatt um.

Graf Seeburg bemerkte dies alles mit immer wachsender Besorgnis. Eine gewisse Angst und unbestimmte Furcht vor einem kommenden Unheil bemächtigte sich seiner unwillkürlich, und er hätte gar zu gern seinen Neffen nach der Ursache seines veränderten Wesens und um sein Vertrauen gebeten. Aber er fühlte dabei zugleich, es würde doch nutzlos sein. Gottfried mußte aus freiem Antriebe zu ihm kommen. Von Tag zu Tag hoffte er, dieser würde ihm vertrauensvollen und offenen Aufschluß über seinen gedrückten Gemütszustand geben. Aber er hoffte umsonst, Gottfried war und blieb verschlossen, und Graf Seeburg sah ihn am Ende der Ferien mit einem überaus schmerzlichen und bangen Gefühle scheiden.

Während dieser ganzen Zeit entfremdeten sich auch die beiden Eheleute im Seeburger Schlosse mehr und mehr.

Seitdem sie sich völlig überzeugt hatte, daß der Graf ihr noch immer wegen jener ersten ihm widerfahrenen Täuschung grollte und sie dafür indirekt beständig weiter zu strafen beabsichtigte, hatte sie alle ihre schönen Hoffnungen für ihre Söhne aufgegeben. Als sie dann aber von seiner Jugendzeit erfahren hatte, gab sie allmählich auch betreffs ihres eigenen Verhältnisses alle Hoffnung auf.

Mit einemmale glaubte sie jetzt die Innigkeit und Stärke seiner Zuneigung und Liebe zu seinem Neffen, ebenso wie die Größe und Unerbittlichkeit seines Grolles gegen sie selbst zu verstehen.

Eine solche Art und Weise war ihr schrecklich, so lange stillschweigend etwas nachzutragen, so beharrlich einen wohlüberlegten Vergeltungsplan auszuführen. In einem so heftigen und leidenschaftlichen Charakter wie dem ihrigen liegen Liebe und Haß nahe beieinander. Der Haß aber nahm jetzt schon mehr und mehr die Stelle der Liebe ein, sie fing an, ihren Gatten zu hassen, sein strenges, kaltes Gesicht, seine förmliche gemessene Redeweise und überhaupt sein ganzes zwar höfliches, aber stets zurückhaltendes Wesen. Sie begann sich aus seiner unausstehlichen und langweiligen Gesellschaft fortzuwünschen und fühlte sich viel glücklicher in London bei ihren Söhnen.

Denn diese kamen jetzt gar nicht mehr nach Seeburg. Da sich ihre Zukunftspläne so völlig geändert hatten, machte es sich nötig, daß sie ihre Zeit möglichst in London zubrachten. Außerdem dachte sie auch, ihren Gatten für sein Verhalten ihnen gegenüber dadurch strafen zu können, daß sie dieselben gänzlich von ihm fern hielt. Sie hatte sich fest vorgenommen, ihre Söhne sollten nie wieder unter seinem Dache wohnen.

Colin hatte schon eine kleine Anstellung im Auswärtigen Amte erhalten und so den ersten Schritt zur politischen Laufbahn gethan. Er war vor kurzem mündig geworden, aber es war leider noch nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß er einmal so viel besitzen würde, um auf seinem kleinen Gute in Schottland leben zu können, wovon sie einstmals so zuversichtlich dem Grafen Seeburg gegenüber gesprochen, und so mußte das Gut wieder auf eine Reihe von Jahren verpachtet werden.

Andreas war noch auf der Universität. Entgegen dem Wunsche seiner Mutter, daß er unter den veränderten Umständen seine Absicht, Theologie zu studieren, aufgeben sollte, war er dabei geblieben. So hatte sie immer einen Vorwand, so lange es ihr beliebte, in London zu bleiben, und sie machte auch einen ausgiebigen Gebrauch davon, besonders in Ferienzeiten, wo Andreas einer Wohnung bedurfte.

Diese vermeintliche Strafe war freilich ihrem Gatten gegenüber gänzlich unwirksam. Er schien die Abwesenheit seiner Söhne von Seeburg gar nicht einmal zu bemerken und erkundigte sich nie nach ihnen. Er machte keinerlei Einwendungen gegen ihr Kommen und Gehen. Er hörte ihre nicht ohne Bitterkeit vorgetragenen Gründe, warum sie bei ihren Söhnen sein müsse, höflich und ruhig an, und dann antwortete er ihr in der Regel mit der gewohnten kalten Redewendung: „Bitte, mache es nur ganz wie du willst, triff nur die Anordnungen ganz nach deinem Belieben.“

Die Hauptsache war ihm dabei, daß er nur zu gern allein war. Kopf und Herz waren ihm gleich schwer von allerlei trüben Gedanken und Sorgen. Bange Befürchtungen, ernste Zweifel und schlimme Ahnungen betreffs seines Neffen hatten in seiner Brust Wurzel geschlagen. Wenn er nun sein Vertrauen doch vielleicht an einen Unwürdigen verschwendete? Hatte sich Gottfried in Unannehmlichkeiten verwickelt, von denen er nichts zu sagen wagte?

Er erwartete dessen Rückkehr zu den nächsten Ferien mit einer wahren Angst, und dabei doch nicht ohne einen Hoffnungsschimmer, daß die finstere Wolke vorübergegangen sei und sein Liebling wieder wie in früheren, schöneren Tagen sich frei und ungezwungen bewegen werde.

Aber zum großen Kummer und Schrecken des Grafen war und blieb Gottfried nach seiner Rückkunft noch derselbe wie bei seinem Weggange. Wenn ja ein Unterschied bestand, so erschien er noch ernster, noch stiller, noch zurückgezogener und zerstreuter. In seinen Mienen lag beständig ein Zug von Niedergeschlagenheit, der schmerzlich anzusehen war, und dabei vermochte er sich augenscheinlich nur mit der äußersten Anstrengung zur Arbeit zu zwingen, oder sich wie früher die Zeit zu vertreiben. Es konnte kein Zweifel sein, er mußte etwas auf dem Herzen haben. — Endlich kam etwas Licht in die Sache: Graf Seeburg erfuhr eines Tages, daß Gottfried bei seinem Bankier einige Tausend Mark erhoben hatte.

Er sandte sofort nach seinem Neffen und setzte ihn wegen seiner Verschwendung zur Rede, ihm vorhaltend, daß ihm doch ein überaus reiches Taschergeld zur Verfügung stände; was hatte er nur mit dem vielen Gelde angefangen, es waren doch auch erst acht Monate des Jahres verflossen?

Gottfried zeigte sich wunderbarerweise nicht nur unwillig, sondern schien auch fest entschlossen, keine Aufklärung über die Art des Verbrauchs zu geben. Als aber Graf Seeburg ihn mit Fragen bestürmte, antwortete er mit einer ihm sonst ganz fremden, seltsamen Ungeduld, daß „sein Taschengeld für seine Ausgaben gänzlich ungenügend“ sei. Es war dies genau derselbe Ausdruck, den sein Vater vor langen Jahren immer zu gebrauchen pflegte. Ein eisiger Argwohn stahl sich in Graf Seeburgs Herz, als diese Worte in sein Ohr fielen.

Sollte sich denn jetzt die ganze unglückselige Geschichte seines Bruders wiederholen? Das Sprichwort kam ihm unwillkürlich in den Sinn: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

Aber er wollte mit seinem Lieblinge nicht hart verfahren. Er bedeutete seinem Neffen einfach, daß er doch unmöglich die Wahrheit sprechen könnte, wenn er so etwas behauptete, und drang in ihn, doch zu gestehen, daß er in irgend welche Unannehmlichkeiten geraten sei und dadurch gezwungen, so große Summen auszugeben.

Doch Gottfried wollte kein derartiges Zugeständnis machen. Umsonst bat ihn Graf Seeburg und berief sich dabei sogar auf seine Liebe zu ihm.

Er wiederholte nur seine frühere Behauptung, das Geld sei völlig ungenügend.

Graf Seeburg wurde im Innersten immer erregter, aber er wollte nicht unbillig sein. Nach einigen Minuten ernsten Ueberlegens entschied er, er wolle sein Taschengeld noch erhöhen, wenn Gottfried ihm auf sein Ehrenwort versichere, mit dieser Summe dann auszukommen. Aber selbst dazu wollte sich Gottfried nicht verstehen.

Jetzt wird Graf Seeburg erbittert und ändert den Ton. „Ich möchte gewiß nicht hart gegen dich sein, Gottfried,“ spricht er, „aber hier ist etwas, das ich entscheiden nicht dulden kann. Ich würde sonst meine Pflicht versäumen. Viele Väter würden jetzt an meiner Stelle ihrem Sohne einfach das Geld entziehen und ihm überhaupt nicht mehr trauen. Aber wie du weißt, habe ich bisher an dich geglaubt und dir vertraut. So will ich nun ein Auge zudrücken, und dir auch ferner mein Vertrauen schenken. Aber das merke dir, es darf nicht wieder etwas ähnliches vorkommen, ich werde jetzt ganz genau aufpassen.“

Gottfried dankt mit kalten Worten, scheint sich aber nicht im geringsten erleichtert zu fühlen oder seines Onkels Nachgiebigkeit und Großmut anzuerkennen. Er verläßt das Zimmer ebenso schweren Herzens und finsteren Antlitzes, wie er gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Alt, uralt ist die Wahlverwandtschaft
Zwischen der Hefe und dem Schaum.

Otto Ludwig.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von G. G. Wiens.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00.
" " Deutschland 4 Mark.
" " Rußland 2 Rubel.
" " Frankreich 5 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

20. März 1901.

„Wir brauchen nur Lungen
Und gar keinen Geist,
Denn wir sind die Jungen,
Und ihr seid ergreist"....
So hört man prahlen und trotzen
Der Jugend lärmende Protzen.

Auf Seite 5 in der 3. Spalte Rundschau No. 10, sollte es nicht heißen, daß Vater Peter Fast anno 1898 von Paulsheim nach Süddakota auswanderte, sondern anno 1876.

Prediger Jakob Enns, Tiegenhof, Rußland, läßt Aelt. David Goerz, Newton, Kansas, grüßen. Br. Enns hat kürzlich mit Gerhard Nickel, früher Lichtenau, gesprochen. Beide sind Rundschauleser und würden gerne mal etwas von ihrem Freunde, Aeltesten D. Goerz, in der Rundschau lesen.

Wer es in dieser Welt wagt, seine eigene Meinung zu haben, muß sich auch gefallen lassen, daß ihm widersprochen wird. Das „Kansas Volksblatt" kann „die Art und Weise wie Frau Carrie Nation gegen das Trinkübel arbeitet (man höre und staune: Editor Krehbiel nennt das „Arbeiten") nicht billigen"; aber den Mut, dagegen aufzutreten, kann es auch nirgends finden. Solches ist zu bedauern. Daß der Trinkhandel, und vor allen Dingen das Trinkübel aus der Welt geschafft werden sollte, wünscht ja jeder ehrliche Christ. Aber der Editor der „Rundschau" sieht einen andern Weg, um dieses Ziel zu erlangen, als der Editor des „Volksblattes". Nun mag Herr Krehbiel seinen eigenen Weg verfolgen, wie ich unter allen Umständen unbeirrt den meinen verfolgen werde. Meine Ansicht ist folgende: Eltern, Lehrer, Prediger und Aelteste sollten mit aller Kraft darauf dringen, unsere Kinder im rechten christlichen Sinne zu erziehen und durch Beispiel und Lehre in die Herzen der jungen Leute einen Abscheu gegen die Sünde im allgemeinen und gegen das Trinkübel im besonderen zu pflanzen. Durch christliche Erziehung soll und muß ein Mensch so weit kommen, daß er vor der Sünde flieht wie vor einer Schlange, und daß er das Böse haßt, weil sein Herz dem Guten geweiht ist, weil er die menschliche Bestimmung in der Erreichung des christlichen Lebensideales sieht und nicht aus Furcht vor dem Knüppel oder sogar vor einer Carrie Nation. Die Schrift lehrt durchweg, daß eine Sünde schon begangen worden ist, sobald wir dem „Gelüsten" in unserem Innern Raum und Gehör geben. Vor dem allsehenden Gott ist der geheime Trinker oder derjenige, der gerne trinken möchte, aber aus Furcht vor seinen Nachbarn es unterläßt, gerade so schlecht wie der öffentliche Trinker. Von den Prohibitionsfreunden wird diese Seite fast immer ganz außer Acht gelassen. Sie betonen nur immer wieder die Worte „Gesetz und Verbot". Warum fragen wir, mußte dann mitten im Garten Eden der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen stehen? Der Mensch sollte selber über sein Seelenheil entscheiden. Zu all dem Elend, das der Apfelbiß in die Welt gebracht hat, gehört ohne Zweifel auch das große Trinkübel. Viele einseitige Prohibitionsfreunde lassen den nüchterndenkenden Menschen selten ausreden und im Geiste höre ich einige meiner Freunde von der Wasserpartei mich jetzt schon lebhaft unterbrechen, durch Ausrufe: Verrat! Verrat! Nur Gemach, laßt uns einen Schluck Wasser nehmen und dann weiter sprechen.

Ein Gesetz, welches dem Trinkübel wenigstens steuern dürfte, würde ich mit aufrichtiger Freude begrüßen, und ich würde persönlich alles thun, was nur in meiner Macht stände, um solch ein Gesetz zu unterstützen. Deswegen sollen wir aber nicht, wie der dumme Vogel Strauß, unsere Köpfe in den Sand stecken und uns einbilden, der Jäger sähe uns nicht. Die Schrift ermahnt, daß wir in allen Dingen nüchtern sein sollen. So wollen wir denn auch, so viel an uns ist, Acht geben, daß auch die Prohibitionsidee uns nicht „trunken" mache. Alle Schwärmer und Fantasten sind eben trunken im Geiste, und ein wenig Logik zu Hilfe zu nehmen, würde uns allen, die wir die Mäßigkeit unterstützen, von großem Nutzen sein. Das Werk der Erziehung ist ein langwieriges und verantwortliches. Durch zu rasches Vorwärtsgehen kann der Erzieher ein Kind bald geistig töten. Und wenn wir die saufende Menschheit, welche eben schon seit Noahs Zeiten säuft, zur Nüchternheit erziehen wollen, dann laßt uns mit dem Worte und dem Geiste Gottes und mit warnender Liebe für unsere Mitmenschen bewaffnet (aber nicht mit einem Handbeil) vertrauensvoll an die große Aufgabe gehen.

Die „Rundschau" befürwortet Mäßigkeit in allen Dingen; im Trinken, (sogar im Wassertrinken) im Essen, im Schlafen, im Wachen, im Ruhen und, wenn ein Editor auch noch sagen darf: im Arbeiten. Wenn es erst allgemein Volkswille sein wird, dann werden wir auch die Prohibition unterstützen; trotzdem wir heute noch nicht sehen können, daß menschliche Gesetze himmlische Zustände auf Erden schaffen können. Gesetze gegen das Stehlen sind schon vor tausend Jahren gemacht worden, und man hört doch heute noch ab und zu, daß jemand wegen Diebstahls verhaftet wurde, ebenso hat man gegen Mord, Raub und Unzucht die schärfsten Gesetze erlassen. Wir glauben, der Teufel, in dessen Dienst auch die Säufer stehen, lacht alle menschlichen Gesetze einfach aus; er weiß warum. Aber über einen Menschen, der mit seinem Gott im Verkehr steht und der sich bemüht, nach Gottes Willen zu leben, hat der Teufel keine Gewalt; er kann sie nicht aus Gottes Hand reißen. Mephisto sagt zu Faust, der das unschuldige Gretchen als Beute verlangt: „Solange sie betet und ihrer Mutter gehorcht, habe ich keine Gewalt über sie." Satan ist nächst Gott der mächtigste Herrscher in und über der Welt.

Ein wahnwitziges Treiben der Carrie Nation, welches Editor Krehbiel „Arbeiten" nennt, wird die Sache der Mäßigkeit eher verschlimmern als bessern. Wir wollen noch einmal kurz die Punkte anführen, weshalb wir so entschieden gegen Frau Nation sind:

1. Sie braucht Gewalt. 2. Sie zerstört anderer Leute Eigentum. 3. Mord und Totschlag sind in ihrem Gefolge. 4. Sie flucht. 5. Sie verachtet die Lehre Christi von der Wehrlosigkeit, und nennt dieselbige eine Saat des Teufels.

Eine Eigentümlichkeit von uns Russen ist, daß wir ein bischen kaltblütiger sind als die Südländer, und uns deshalb Frauengestalten, wie Carrie Nation, Frau Eddy u. s. w. nur und nur als Karikaturen denken können. Das Ideal einer echten deutschen Hausfrau, wie es den alten Meistern deutschen Sanges und deutscher Sage vorschwebte, ist zu tief in unsere Herzen eingegraben, als daß uns „das neue Weib", welches alles will, wenig versteht und noch weniger zustande bringt, sympathisch sein könnte. Sollte die „Rundschau" in dieser Beziehung „hinter der Zeit" sein, so laßt uns getrost hinten, ihr lieben Kollegen. Unter der gegenwärtigen Leitung wird die „Rundschau" nach dieser Richtung keine festere Gangart einschlagen. Wir glauben an eine keusche, christliche, fleißige, häusliche, deutsche Hausfrau und an ein christliches Eheleben, welches auf gegenseitiger Achtung beruht und im gegenseitigen Dienen zwischen Mann und Weib ihr höchstes Glück findet.

Briefkasten.

S. F. Sprunger, Berne, Ind. — Danke für den Rat. Wird über Bord geworfen werden.

Reich & Hofer, Bridgewater. — Von ihnen ging uns ein versiegeltes Couvert zu; war aber nichts darin, weder Brief, noch sonst etwas.

J. Wiens, Tiegerweide.—Perewod Rbl. 3.25 erhalten.

Abr. Wittenberg, Donskaja.—Perewod, Rbl. 6.46 erhalten. Zwei Bibeln werden geschickt.

Aid Plan.

Die Hagelunterstützung.

Wir, Delegaten des "Mennonite Aid Plan", haben uns heute, den 15. Feb. 1900, vereinigt und nach den Grundsätzen des "Menn. Aid Plan" eine Mennonitische Gegenseitige Hagelunterstützung gegründet und zu dem Zweck die nachfolgenden Regeln angenommen:

§ 1. Ernten können in der Weise gegen Verlust durch Hagel eingeschätzt werden, daß man genau die Acrezahl angiebt, deren Lage genau bestimmt und festsetzt, wieviel man per Acre Entschädigung haben will, im Fall die Ernte zerstört werden sollte.

§ 2. Die Entschädigung soll die folgenden Summen per Acre nicht übersteigen: Für Weizen nicht über $5.00, Roggen $5.00, Hafer $4.50, Gerste $4.50 und Korn $4.00, Flachs $5.00.

§ 3. Die in § 2 angeführten Summen sollen nur dann voll ausgezahlt werden, wenn die Ernte total zerstört worden ist. Ist noch eine halbe Ernte geblieben, so soll nur die Hälfte ausgezahlt werden. Es soll nicht für mehr Acres als wirklich durch Hagel geschädigt worden sind, Entschädigung gezahlt werden. Man soll also im Verhältnis zum Schaden zahlen.

§ 4. Alle Hagelschäden sollen sofort an die Hauptoffice berichtet werden und eine erste Abschätzung sofort vorgenommen werden. Dieser ersten Abschätzung soll eine zweite Abschätzung folgen, und zwar nach der Ernte, damit festgestellt werden kann, ob die Ernte durch den Hagel geschädigt war, und wie groß die Entschädigung sein soll. Diese Entschädigung ist von den Abschätzern des Distrikts, in welchem der Schaden stattgefunden, zu bestimmen.

§ 5. Die Summe für Hageleinschätzung soll nur für Getreide auf dem Halme gelten.

§ 6. Hageleinschätzungen müssen spätestens im Monat Mai gemacht und jedes Jahr erneuert werden. Flachs darf bis zum 1. Juli eingeschätzt werden.

§ 7. Die Hageleinschätzung eines Bruders darf die Summe von $500.00 nicht übersteigen.

§ 8. Hageleinschätzungen müssen mit einer Vorausbezahlung von zwei Prozent der eingeschätzten Summe begleitet sein.

§ 9. Jede Applikation zur Hageleinschätzung muß mit 50 Cents Einschreibegebühren begleitet sein.

§ 10. Alle Hagelschäden sollen bis zum 1. September endgültig angemeldet sein. Schäden, die nach dem 1. September angemeldet werden, sollen nicht mehr berücksichtigt werden.

§ 11. Es sollen nicht eher Schäden ausgezahlt werden, bis alle Schäden angemeldet sind, und es darf nicht mehr als drei Prozent der eingeschätzten Summe für Entschädigung ausgezahlt werden. Ist der Totalschaden aber höher als drei Prozent der Totaleinschätzung, so soll der Fehlbetrag im Verhältnis auf alle Schäden verteilt und davon abgezogen werden. Beträgt der Totalschaden weniger als drei Prozent der eingeschätzten Summe, so soll das übrige Geld nach Abzug von 5 Prozent zur Deckung der Unkosten zurückgeschickt werden und pro rata unter die Distrikte verteilt werden.

§ 12. Die Hageleinschätzungen sollen auf besonderen Formularen vorgenommen werden und über dieselben soll ein besonderes Buch geführt werden. Es sollen auch besondere Eintragungsbescheinigungen an die Mitglieder gegeben werden, auf denen die eingeschätzten Felder ganz genau bezeichnet sind, damit später kein Mißverständnis sich einstellen kann über die Frage, ob ein geschädigtes Feld eingeschrieben war oder nicht.

§ 13. Diese Regeln sollen vorderhand auf zwei Jahre gelten und, wenn sie sich bewähren, auch weiterhin gültig sein. Es dürfen dann aber von Zeit zu Zeit von der Hauptversammlung solche Veränderungen vorgenommen werden, als zweckdienlich erscheinen.

Folgende Beschlüsse gelangten hierauf zur Annahme:

1. Die Hauptoffice der Hagelunterstützung soll in Elkhart, Indiana, sein.

2. Die Beamten sollen sein: J. F. Funk Präsident und G. G. Wiens Sekretär und Schatzmeister.

3. Die Distrikte sollen sich in derselben Weise organisieren wie die "Aid Plan" Distrikte.

Dieses sind unsere Grundsätze, wie wir sie nach reiflicher Ueberlegung niedergelegt haben. Gezeichnet von:

Rudolph B. Miller, Mount Ayr, Ind.
Henry Schmitt, Moundridge, Kan.
Daniel Unger, Hillsboro, Kan.
Julius, Siemens, Altona, Man.
J. P. Isaac, Winkler, Man.
J. F. Funk, Elkhart, Ind.
G. G. Wiens, Elkhart, Ind.

Einladung.

Die jährliche Aid Plan Versammlung von Kansas soll, so der Herr will, den 6. April, um 10 Uhr morgens, im Versammlungshause der M. B. G. zu Gössel, Kan., beginnen. Zu zahlreicher Beteiligung laden ein,

H. Schmitt, Vorsitzer,
D. Buschman, Schreiber.

Bekanntmachung und Einladung.

Am 3. April, beginnend um 9 Uhr morgens, soll in der Bethel Kirche zu Mountain Lake, Minnesota. die Schulprüfung der deutschen Schule stattfinden, wozu wir alle Freunde dieser Sache herzlich einladen. Auch soll in Verbindung mit dieser Prüfung am Nachmittag eine Versammlung abgehalten werden, wo über die Zukunft der Schule beraten werden soll. Zu dieser Versammlung sind ebenfalls alle Schulfreunde und sonderlich die Mitglieder des Schulvereins herzlich und dringend eingeladen.

„Vergesset nicht, Mittwoch den 3. April morgens, um 9 Uhr und nachmittags um ½2 Uhr."

Herzlich grüßend
Jakob J. Balzer.

Vergrößerung des Bethesda-Hospitals.

Vom 3. September 1900 hatte das Direktorium des Bethesda-Hospitals eine Bitte an die l. Leser dieses Blattes, und die Gönner des Krankenhauses auf Goessel, Kansas gerichtet, dieses Werkes zu gedenken. Die Gründe, warum wir damals mit unserer Bitte vor die l. Geschwister kamen, waren mit folgenden Worten ausgedrückt: „Da unser Bethesda-Hospital schon öfters überfüllt war, und da es dem Direktorium bei der Einrichtung des in Aussicht genommenen Instituts zur Ausbildung unserer Krankenpflegerinnen sehr erwünscht währe, etwas mehr und passenderen Raum zu einem Lokal für diesen Zweck zu haben, so möchte das Direktorium sehr gerne von der Anordnung der letzten Jahresversammlung, einen Anbau am Bethesda-Hospital aufzuführen, Gebrauch machen, wenn das Geld dazu einkäme."

Heute nun, am 4. März 1901, waren die Direktoren beisammen und fanden nach einer weitern sechs monatlichen Wirksamkeit jene Gründe nicht nur bestätigt, sondern es erwies sich im Laufe dieser Zeit die Notwendigkeit, den Bau, wie er geplant war, auszuführen, mehr wie zuvor. Es sind z. B:

Erstens: mehrere Patienten im Hospital gestorben. Da fehlt es an einem Totenzimmer, wo die Leichen aufgebahrt werden können.

Zweitens: bei einer so zahlreichen Insassenschaft eines Hauses giebt es manche Geräte und Dinge, die ihren eigenen Platz haben sollen; dafür haben wir auch keinen Raum.

Drittens: müssen wir unsere lieben arbeitenden Schwestern oft so gedrängt beisammen haben, weil die Zimmer für die Patienten beansprucht werden, daß es in mancher l. Familie nicht so sein darf. Wir sehen es wohl ein, daß dieses abgeändert werden sollte, wenn möglich.

Paulus ermahnt die Gemeinde in Röm. 16, 1. 2. „Ich befehle euch unsere Schwester Phöbe, welche ist am Dienste der Gemeinde zu Kenchreä, daß ihr sie aufnehmet in dem Herrn, wie sichs ziemet den Heiligen, und thut ihr Beistand in allem Geschäfte, darinnen sie euer bedarf; denn sie hat auch vielen Beistand gethan, auch mir selbst."

Wir wiederholen nun unsere brüderliche Bitte, die wir vor sechs Monaten thaten: „Wir ersuchen alle lieben Freunde der gesegneten Krankenpflege, die durch ihre Beiträge dieses Werk ins Leben gerufen und unterhalten haben, auch aufs neue zu Gunsten dieses Gebäudes ihr Herz zu öffnen, und solche Geschwister, die unserm Verein noch nicht beigetreten sind, durch Einzahlung einer Liebesgabe von 10 Dollar unserm Verein als Glied beizutreten. (auch dürften sich etliche zusammen die Mitgliedschaft erwerben.) Ueberhaupt möchte man, wenn unsere, zum Zweck der Sammlung, jetzt auszusendenden Kollektanten bei ihnen kommen, dieselben mit freiwilligen Gaben erfreuen.

Peter Balzer. Vorf.
H. Banman. Schr.

(Fortsetzung von Seite 2.)

Klaßens; ich glaube sie wohnen in Memrik, und J. Neufelds daselbst, und Peter Dicks, welche, wie ich glaube, in Fürstenau wohnen. Bitte, schreibt wie es euch geht, wenn auch in der „Rundschau". Es würde uns freuen, einmal etwas von euch zu hören. Da ist Heinrich Remppennig in Klippenfeld, mein gewesener Schwager, jetzt aber mein Onkel, weil er meine Tante geheiratet hat. Bitte, Onkel Heinrich und Tante, schreibt uns, wenn auch durch die „Rundschau". Grüßt alle, Jakob Wall, Klippenfeld, J. Fast, Gerhard Fast und Wilhelm Fast, alle meine Onkel.

Zum Schluß seid gegrüßt mit Matthäus 20. Dietrich Löwen.

Canada.

Manitoba.

Steinbach, den 4. März 1901. Werte „Rundschau"! Gestern, Sonntag, hatten wir hier ein großes Schneegestöber, welches den ganzen Tag anhielt. Dennoch hatte sich eine ganz schöne Versammlung zum Gottesdienste eingefunden. Auch waren etliche von der Westreserve hier auf Besuch. Darunter war auch Rev. Jakob Kroeker, der die Versammlung leitete. Auch vollzog er die Trauung von Jakob Wiebe, Blumenort, und Katharina Klaßen von Neuanlage. Die Besucher von Nebraska werden wohl bald wieder ihr wärmeres Klima aufsuchen, denn zur Zeit ist es hier ziemlich kalt. Grüßend verbleibe ich euer Korr.

Myrtle, den 5. März 1901. Weil ich schon seit 10 Jahren die „Rundschau" gelesen, oft aber auf meine Anfrage durch dieselbe keine Antwort erhalten habe, so war ich um so mehr erfreut, auf meine letzte Erkundigung in No. 9 der „Rundschau" eine kleine und sehr wertgeschätzte Antwort von Onkel Abraham Bergen zu lesen. Will denn zuerst berichten, daß Johann Dück einen Brief von Bruder Peter Vogt erhalten, welcher uns über seine jetzigen Verhältnisse Aufschluß giebt. Herzlichen Dank dafür. Laß uns auch einmal was durch die „Rundschau" hören, lieber Bruder. Es freut mich sehr, daß Onkel Bergen sich meiner noch erinnert. Ich danke noch vielmals für die große Liebe, die sie und Onkel Aron Preis uns damals erwiesen. Sie fragen nach meinen Eltern und Geschwistern. Von den Eltern kann ich gegenwärtig wenig schreiben, weil sie schon seit 2 Jahren im Westen wohnen. Doch weiß ich, daß sie noch am Leben sind, daß sie eine Heimstätte aufgenommen und, wie ich aus Briefen ersehen, haben sie auch zu essen und zu trinken, was ja die Hauptsache in diesem Leben ist. Helens Augen sind noch immer schwach, doch mit Hilfe einer Brille kann sie ganz gut sehen. Sie hat sich mit einem Witwer Johann Dück verheiratet. Dem Irdischen nach geht es ihnen sehr gut. Agatha hat sich mit Jakob Fehr verheiratet. Sie kann auch schlecht sehen. Es geht ihnen ziemlich gut. Elisabeth hat sich mit Johann Schellenberg verheiratet. Sie wohnen auch im Nordwesten und haben dort eine Heimstätte aufgenommen. Ich denke es geht auch ihnen ganz gut. Ich bin noch ledig und gedenke den 15. März von Manitoba nach dem Nordwesten zu ziehen. Dem Irdischen nach geht es auch mir sehr gut. Es hat mich niemals gereut, daß ich nach Amerika gezogen bin, möchte aber gerne der alten Heimat noch einen Besuch abstatten, wozu die Aussicht bis jetzt nicht allzu schlecht ist. Von Onkel Peter Vogts Tod hatten wir noch nichts gehört. Mein Vetter Heinrich Vogt ging damals auch nach Miloradofka. Ist er noch dort? Einen herzlichen Gruß an ihn! Dieses diene auch Onkel Johann und David Vogt zur Nachricht und auch Paul Dörksens. Seid alle herzlich gegrüßt! Auch alle Vetter und Nichten bitte ich um Nachricht, denn die meisten von ihnen sind mir persönlich bekannt, besonders meine Vetter Peter und Paul Dörksen sind herzlich um Antwort gebeten, da wir dort zusammen immer auf einer Schulbank gesessen. Auch Onkel David Klassen und Tante Jakob Martens sind hiermit herzlich gegrüßt. Bin besonders von Tante Peter Martens, Blumenfeld, Manitoba, ersucht, Onkel David aufzufordern, daß er doch einmal etwas von sich hören lasse; denn wie sie sagt, hat er noch niemals was von sich hören lassen. Will hiermit schließen mit einem Gruß an den Editor und an alle Freunde und Verwandte.

Heinrich Vogt,
Myrtle, Manitoba.

Blumenort, Gretna, 9. März 1901. Werter Editor! Da die „Rundschau" auch in Rußland ihre Besuche macht, so möchte ich ihr gerne einige Zeilen mit auf den Weg geben, besonders weil wir dort so viele Verwandte haben, nämlich Onkel Abraham Sawatzky, Rosenthal, Onkel Bernhard Rempel im Orenburg'schen, sowie Onkel Peter Berg, Kuban, und alle Kinder der Erwähnten, welche unsere Vetter und Nichten sind. Auch dem einen Vetter Jakob Bergen, Wiesenfeld, der seine Eltern hier in Amerika hat, sowie auch den vielen sonstigen Verwandten und Freunden unseres lieben Vaters und auch der ersten, sowie der zweiten Mutter, übermittele ich durch dieses wertvolle Blatt wohl am besten die Nachricht, von von dem Ableben unseres lieben, alten, lebenssatten Vaters, welcher am 20. Februar d. J. 5 Uhr nachmittags, durch den Tod von dieser Erde abgerufen wurde. Und er ist, wie wir fest hoffen, eingegangen zu der ewigen seligen Ruhe. Die l. Eltern wohnten schon bald vier Jahre bei uns. Krankheit und Gesundheit, vermischt mit manchen Altersschwächen wechselten ab, bis er 12 Tage vor seinem Tode recht krank wurde. Doch konnte er sich fast immer noch selbst helfen. Oft konnte er gar nicht liegen, Husten und Atemnot halber. Am Tage seines Todes, vor Vesper, hatte er zur Mutter und Schwester, Frau Unrau, die gerade bei ihnen war, gesagt: Ach, wenn doch mein letzter Atemzug erst hier wäre! Da hatten sie noch zusammen zu Vesper gegessen, er hatte auch noch, ohne zu essen, eine Tasse Thee getrunken. Als meine liebe Frau abtrug und gerade mit etwas hinausgegangen war, da hatten sie mit einemmal gesehen, daß er sich, wie sie meinten, nach etwas bückte, waren aber gleich überzeugt, daß es ein unfreiwilliges Bücken war; da hatte die Frau Unrau gleich beigefaßt, ihn aufgerichtet und an die Kissen gelehnt, hatte auch gleich meine Frau zurückgerufen, aber sie hatten ihn nur noch zwei- oder dreimal aufröcheln gehört, da war die Seele dem Körper entflohen.—Wir Andern waren ja auch bald alle zur Stelle, sahen aber nicht mehr unsern lebenden Vater, sondern eine Leiche. Da hatten wir denn wieder einmal Gelegenheit, den Weg alles Fleisches zu betrachten, den auch wir alle, früher oder später gehen müssen. — Wenn wir auch wohl, mit der l. Mutter, betrübt waren, so gönnten wir ihm doch mit Freuden die Ruhe, nach der er sich so lange gesehnt. O, wie war er schon so satt von dem Leben dieser Welt, ja schon lange hatte er Lust abzuscheiden, um bei Christo zu sein. Er hatte sein hohes Alter auf 80 Jahre 10 Monate und 27 Tage gebracht und hinterläßt seine 74 Jahre alte Gattin, mit der er über 18 Jahre in der Ehe gelebt, und Freuden und Leiden des Alters mit ihr in Frieden geteilt hat.

Alle Rosenthaler in Rußland, von denen er noch oft gesprochen und sich noch nach Briefen von ihnen gesehnt, grüße ich noch in seiner Stelle von ihm, nämlich von eurem frühern Nachbar, Wilhelm Rempel. Auch statte ich Vetter Abraham Sawatzky und seinem Bruder, sowie Ehrw. Aelt. Isaak Dück meinen Dank ab für die Briefe, die ihr geschrieben, welche aber ein paar Tage zu spät kamen; denn er, der Vater, war schon tot und beerdigt, als wir die Briefe bekamen. Auch Jakob Kröker, Sohn des Jakob Kröker, Rosenthal, der jetzt hier ist und mit welchem er so sehr wünschte noch vor seinem Ende sich von seinen Freunden zu erzählen, kam einen Tag zu spät, denn er hatte schon über Nacht auf dem Brett gelegen.

So weit mein Bericht. Grüße noch alle Verwandten und Bekannten, auch die meiner l. Frau, und wünsche allen, so wie auch uns selber, ein seliges Lebensende. Das gebe Gott aus Gnaden. Amen!

So viel von den schwachen Pilgern nach Zion,

Joh. und Katharina Rempel.

Blumenort, Gretna, Man. Can., North Amerika.

Myrtle, den 10. März 1901. Einen herzlichen Gruß an den lieben Editor und an alle Rundschauleser mit Ebr. 4, 16: „Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird." So komme ich zum erstenmal zu der „Rundschau", da ich ein neuer Leser bin, und bitte den lieben Editor um etwas Raum in seinen Spalten, denn auch ich möchte meinen lieben Geschwistern gerne ein Lebenszeichen von uns geben. Wir sind, außer dem lieben Vater, Gott sei Dank, alle schön gesund. Der Vater ist schwer krank. Lieber Bruder in Alexanderthal, Südrußland, da ich schon zwei Briefe geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten habe, so weiß ich nicht, ob du sie erhalten hast oder nicht. Weiß auch nicht deine Adresse. Ihr Geschwister Jakob Heiden, Orenburg, möchte euch auch ein Lebenszeichen geben. Verstehe die russische Adresse, welche der Bruder hier hat, nicht zu gebrauchen. Schicke mir dieselbe, bitte, auf Lateinisch. Dann komme ich zu Jakob Penners in der Alten Kolonie. Warum seid ihr lieben Geschwister so träge mit schreiben. Auch eure Adresse ist uns unbekannt. Schreibt doch einmal brieflich, wenn nicht durch die „Rundschau". Wir wohnen jetzt schon bald 10 Jahre hier in Manitoba, doch gedenken wir im Frühjahr nach dem Nordwesten zu ziehen. Möchte noch einmal alle lieben Freunde und Bekannte aufmuntern, fleißig zu schreiben, unsere Antwort soll auch nicht ausbleiben. Wir wohnten früher in Alexanderthal auf dem Fürstenlande. Grüßend,

Johann und Helena Fehr.

Unsere Adresse ist: Myrtle P. O., Manitoba, Canada, Nord Amerika.

Saskatchewan.

Eigenheim, den 27. Feb. 1901. Werte „Rundschau"! Da die Briefe von Rußland so spärlich einlaufen, und man doch gerne was von dem lieben Vaterlande und den dortigen lieben Verwandten und Bekannten erfahren möchte, so sucht man immer zuerst unter den Korrespondenzen der „Rundschau", und man findet auch wirklich; aber leider nur von der Molotschna, und da ist mir Gegend und Menschen unbekannt, aber von der Chortitzer Kolonie und Umgegend kommt selten etwas. Darum bitte ich, lasset euch los und schreibt, entweder brieflich an uns, oder durch die „Rundschau". („Rundschau" steht zur Verfügung. — Ed.) Bruder Heinrich Epp, wo wohnst du jetzt? Schicke uns doch deine Adresse. Hätten schon längst an dich geschrieben, wenn wir deine Adresse gewußt hätten. Berichte denn gleich hiermit, daß wir in unserer Familie, unsere Geschwister alle, auch unsere liebe Mutter, dem Herrn sei Dank, uns einer guten Gesundheit erfreuen. In Gedanken mache ich oft eine Rundreise, wie früher z. B. von Nepluof nach den Chortitzer Dörfern, oder nach Baratow, oder nach dem Fürstenlande, wo ich allerwärts nahe Anverwandte und viele Bekannte antreffe. Und wenn es jetzt geschehen könnte, würde von euch, ihr Lieben, wohl ernstlich gefragt werden, nun Freund, wie geht er dir denn in Amerika? Hierauf kann ich ganz frei antworten, daß ich Gott danke, daß ich hergezogen bin. Und wenn Gott auch ferner seinen Segen giebt, so habe ich die Hoffnung, mein gutes Fortkommen zu haben, welches mir dort sehr erschwert war. Hier dagegen besitze ich eine ganze Farm von 160 Acres, und dieselbige kostet mich nur 10 Dollars. Die Ernte war im vergangenen Jahr sehr gut; von 15 bis 25 Buschel per Acre. Ich hatte leider nur 10 Acres gebrochen, also war der Ertrag auch nur gering. Aber zum nächsten Frühjahr hat sich's verdoppelt. Der Winter ist hier strenger als in Südrußland, es wechselt hier auch, als wie es einmal mehr das anderemal weniger friert, so von 5 bis 20 auch 25 Gr. R. Schnee haben wir viel und die Wogen rasten den ganzen Winter. Auch haben wir hier hin und wieder Schneegestöber. Doch kann ich nicht sagen, ob größere als in Rußland gewohnt war. Also auch im Winter lebt es sich hier im Norden ganz gut.

Muß noch Schwager J. Sudermann und Joh. Bergen, Orenburg; Korn. Peters, Michaelsburg fragen, warum sie nicht auf meine Briefe antworten.

Mit Gruß,

David Epp, Sen.

Rosthern, den 1. März 1091. Werte „Rundschau"! Ich muß dir diesmal eine Trauerbotschaft mit auf den Weg geben, welche unsern Verwandten in Rußland, und meistens meiner Cousine, Frau Jakob Teigröb, zur Nachricht dienen soll; daß nämlich, unser 80 Jahre und 10 Monate alt gewordener Großvater, Wilhelm Rempel, den 24. Feb. in Manitoba gestorben ist und die liebe Großmutter jetzt allein dasteht. Von seinen Kindern und Großkindern hier in Saskatchewan konnten keine nach Manitoba zum Begräbnis fahren, da die Züge des vielen Schnees halber jetzt sehr unregelmäßig gehen. So gedenken wir, die Kinder, Großkinder und einige Verwandte hier, Sonntag, den 3. März, zum Andenken unseres geliebten Großvaters, in Rosthern, bei Onkel und Tante Wilhelm Rempel eine kleine Nachfeier zu halten. Auch diene A. A. Braun zur Nachricht, daß wir seinen Artikel in No. 8 der „Rundschau" gelesen und auch bemerkt, daß seine Adresse von jetzt an anders ist. Drei Briefe von euch sind in unsere Hände gelangt. Der Gesundheitszustand ist nicht zum besten. Fast in jedem Hause ist die Grippe eingekehrt, auch wir sind nicht verschont geblieben. Das Wetter ist gegenwärtig sehr schön. Gestern, den 28. Februar, war es beinahe 5 G. R. warm. Grüße noch den lieben Editor und alle Rundschauleser, sowie auch alle Freunde in Rußland und Manitoba.

P. M. Rempel.

Rußland.

Nieder-Chortitz, den 28. Januar 1901. Werter Editor! Weil ich in Amerika auf vielen Stellen Freunde und Bekannte habe und ich nicht gut an jeden einzelnen schreiben kann, da mir deren Adressen unbekannt sind, so möchte ich Sie bitten, falls Sie noch Raum in Ihrem Blatte haben sollten, diese Zeilen in die „Rundschau" aufzunehmen. Es treibt mich die Liebe, den vielen Freunden drüben einige von unsern Erfahrungen mitzuteilen. Salomo sagt, „wenn der Mensch lange Zeit lebet und ist fröhlich in allen Dingen, so gedenket er doch nur der bösen Tage, das ihrer so viel sind; denn alles, was ihm begegnet ist eitel." Ich habe diesen Sommer recht viel Schmerzen leiden müssen. Eines Tages, als ich eben so weit hergestellt war, daß ich ein wenig auf sein konnte, baten die Kinder mich, ob sie nicht dürften baden gehen. Ich erlaubte es ihnen, mit der Bedingung, daß sie dabei sehr vorsichtig seien. Aber wir mußten zu unserm Schrecken hören: „Euer Sohn ist ertrunken!" Wie mir dann zu Mute war, ist nicht zu beschreiben. Unser Kind war jedoch wieder zu sich gekommen. Sie hatten ihn auf der Erde gerollt, bis er sich glücklicherweise wieder erholt hatte.

Die Ernte fiel für uns nur sehr schwach aus. Dazu hatten wir Verlust im Viehstand. Wenn wir das alles so betrachten, können wir fast nicht verstehen, was der Herr mit uns vor hat. Doch wir trösten uns mit den Worten: „Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er," Ebräer 12, und: „Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst." Futter hat es wenig gegeben. Aber, Gott sei Dank, der Winter war uns auch recht günstig. Es war im Herbst lange schön. Während der Weihnachtszeit hatten wir Schnee und bis 13 Grad Frost, aber jetzt ist es wieder schön. Wenn es so bleibt, dann werden wir dieses Jahr früh ackern.

Muß noch berichten, daß wir mit unsern Kindern, Gott sei Dank, jetzt gesund sind. Unsere alte Mutter lebt auch noch; sie ist 80 Jahre alt und ist noch ziemlich kräftig. Frau David Neufeld, von deren Krankheit ich im vorigen Jahr schrieb, ist gestorben. Er hat sich wieder verheiratet, mit Maria Pankratz, Tochter des Heinrich Pankratz.

Muß auch noch berichten von dem Unglück meines Schwagers Cornelius Buhr. Es war noch im Herbst. Er wollte grade Stroh zu seinem Pflegesohn fahren, und als sie den Wagen voll geladen hatten und losfahren wollten, scheuten die Pferde, ein Warad stieß gegen den Zaun, er fiel vom Fuder herab und brach sich das Bein. Dann mußte er 6 Wochen unter sehr großen Schmerzen auf dem Rücken liegen. In dieser Zeit wachte ich 12 Nächte mit ihm. Zuweilen war er ganz irr. Was mußte man aber sehen, als er endlich aufgerichtet wurde: Sein Rücken war wie gekocht, und auf zwei Stellen war ihm das Fleisch bis auf den Knochen weggefallen, was auch noch nicht heil ist. Er geht jetzt beim Stocke. Wenn seine Freunde nicht sollten die „Rundschau" lesen, dann möchten andere Rundschauleser dieselben grüßen und ihnen diese Zeilen übermitteln. Cornelius Buhrs Freunde sind, Jakob Buhr und Peter Friesens Kinder, früher aus der Bergthaler Kolonie, Rußland. Auch sind viele von Nieder-Chortitz, die ihn gekannt haben.

Muß noch berichten, daß Gerhard Klassens Frau, eine geborne Dyck, gestorben ist. Letztere hat auch noch Freunde in Amerika, nämlich Jakob Reimers Kinder.

Alle Rundschaulesern grüßend, zeichnet

Jakob Dietrich Neufeld.

Sorotschinskaja, Gouv. Samara, den 30. Jan. 1901. Werte „Rundschau"! Zuvor einen herzlichen Gruß an alle Leser und an den Editor! Es ist jetzt ein klarer schöner Sonntagmorgen. Ich bin so allein zu Hause und sehe, wie die Schlitten auf der Straße fahren und denke so, wohin geht's? Da fahren einzelne Schlitten den Weg nach diesem Gotteshause und andere nach dem andern. Eins ist überfüllt, im andern fehlt es an Menschen. O, wie träge sind wir Menschen doch, wenn es gilt, für Gott zu wirken. Wie öde und leer sind doch die Herzen dafür. Die Ursache ist doch wohl, daß eine so große Uneinigkeit hier unter den Mennoniten herrscht. Wo die Menschen so uneinig sind, daß sie in einem Dorf nicht können einig sein und sich in zwei Dörfer teilen, und wenn sie dann zum Gotteshause fahren, sich dabei aber vorsehen, daß einer dem andern nicht begegnet, kann Gott da auch Wohlgefallen daran haben? Nein, nach meiner Ansicht wäre es besser, wenn sie lieber zu Hause blieben, denn an solchem Dienst hat Gott kein Wohlgefallen. Der Herr möchte alles zum Guten lenken, auch unsere Herzen fürs Gute empfänglich machen!

Der Gesundheitszustand ist so ziemlich gut. Das Wetter ist bis jetzt stürmisch gewesen, aber jetzt ist es wohl ein wenig kalt aber schön und klar. Zum Schluß noch den Spruch: Prüfet alles und das Gute behaltet.

Ein Mennonit.

Tiegenhoff, den 2. Feb. 1901. Habe soeben in „Rundschau" No. 4 den Aufsatz gelesen: „Auch eine Ansicht über Beamtenwählen und Aemterbedienen."

Ich, und mit mir viele andere, möchten den lieben Schreiber freundlichst um ein wenig mehr Aufklärung und Auseinandersetzung in dieser Sache bitten. Wir lesen Röm. 12, 7: „Hat jemand ein Amt, so warte er des Amtes," oder auch 1. Pet. 4, 11. Sind hier nur geistliche Aemter gemeint oder auch weltliche? Ich möchte gerne in Gottes Wort mehr bewanderte Brüder bitten, mir über diesen Punkt Aufschluß zu geben. Ich erhielt nämlich im vergangenen Jahre eine Einladung als Geschworener in unserer Kreisstadt Alexandrofsk im Gericht zu fungieren. Die Einladung erhielt ich Sonntagabends, und Montag morgens sollte ich schon dort sein. Also hatte ich nicht viel Zeit, dagegen zu arbeiten. Als ich hin kam, fand ich dort noch einige meiner Glaubensbrüder aus Neu-Schönwiese. Außerdem waren dort Griechischkatholische, Römischkatholische, Evangelischlutherische und Juden. Alle diese mußten zuerst vortreten und den Schwur, welchen ein russischer Geistlicher ihnen vorlas, Wort für Wort nachsprechen und zum Schluß das Kreuz und das Testament küssen. Und es waren vornehme und reiche Leute unter diesen. Darauf traten die Juden vor ihren Rabbiner, setzten sich ihre Mützen auf und sprachen ihm den Schwur Wort für Wort nach. Dann kamen wir Mennoniten an die Reihe. Uns wurde der Schwur in gänzlich umgearbeiteter Gestalt vorgelesen, und durften wir denselben nicht nachsprechen, sondern einfach mit Ja beantworten. Mir wurde von einem Kollegen erzählt, daß Mennonitenprediger sich durch Bittschrift und Gemeindespruch von Dorfs- und Kirchengemeinden von diesem Amte schon früher freigemacht hätten. Von dem allem hatte ich aber nichts. Des andern Tages ging ich zum Herrn Präsidenten und bat um Entlassung als Geschworener. Und als ich seine Frage, ob ich von der Gemeinde als Prediger gewählt und als solcher bestätigt sei, mit Ja beantwortet hatte, wandte er sich an den Herrn Prokurator mit den kurzen Worten: „Bitte, entscheiden Sie." Der Prokurator las aus dem Gesetzbuch vor, daß niemand, der ein geistliches Amt bediene, als Geschworener fungieren dürfe. Darauf sprach der Herr Präsident zu den Anwesenden: „Meine Herren, Jakob Enns wird ganz und auf immer frei gelassen, weil er Prediger einer Mennonitengemeinde ist." Ich konnte nur Gottes Walten und seine Gnade preisen. Da aber die Frage an uns herantritt, ob wir solche und ähnliche Aemter bedienen dürfen oder nicht, möchte ich mehr Licht über die Sache haben. Ich denke nicht, daß der Schreiber in No. 4 der „Rundschau" solche Aemter meint, wie wir sie so in unserer Mitte haben, und auch wohl haben müssen. Da wir in abgeschlossenen Bezirks- und Dorfgemeinden leben, so müssen auch für die verschiedenen Aemter, als Dorfvorsteher, Gebietsältester aus unserer Mitte Brüder gewählt werden. Von diesen Aemtern schließen sich auch die Quäker nicht aus. Die letzt genannten Aemter sind mehr bürgerlicher Natur. Dann giebt es aber in jedem Dorfe noch die Polizeiämter der Zehnt- und Hundertmänner, welche über die öffentliche Ruhe und Ordnung zu wachen haben. Inwiefern können wir das Bedienen der letztgenannten Aemter mit der Lehre unseres Heilandes und mit den Gesetzen unseres Landes in Einklang und Harmonie bringen? Einsichtsvolle Brüder sind gebeten hierüber ihre Meinungen in der lieben „Rundschau" zu veröffentlichen. Der Herr unser Gott wolle uns in allen Stücken Weisheit und Verstand schenken, damit wir in allem seinen Willen erkennen möchten; Er wolle uns aber auch gehorsame Herzen schenken, seinen Willen zu thun.

Unsern herzlichsten Gruß an den lieben Editor, so wie an alle unsere lieben Freunde hüben und drüben, ja an alle lieben Rundschauleser mit Psalm 90.

Jacob Enns.

P. S. Lebt der alte Schwager Jakob Pauls, Kansas, noch? Lieber Vetter Daniel Unger, Hillsboro, wie geht's dir in der Familie und im Geschäft?

Großweide, den 7. Feb. 1901. Werte „Rundschau"! Werde meine Korrespondenz wieder mit dem Bericht über die in nächster Nähe vorgekommene Sterbefälle beginnen. Da ist in Franzthal die Witwe Derk Neufeld, die in in ihrem Häuschen ganz allein wohnte, eines plötzlichen Todes gestorben. In Gnadenfeld starb die Frau des bekannten Schriftführers Joh. Kludt, welche schon seit Jahren an Asthma litt; auf Felsenthal die alte Tante Anna Reimer, nahe an achtzig Jahre alt; in Scharbau der alte Schmidt; in Pastwa, an den Pocken, Klaas Thiessen, No. 13. Es sind in Pastwa noch mehrere an den Pocken schwer krank. In Großweide liegt die Witwe Kornelius Heinrich seit einigen Monaten an Altersschwäche darnieder.

Habe aber nicht allein von Todesfällen zu berichten, es sind auch mehrere Hochzeiten gefeiert worden, und mitunter auch Silberhochzeiten. Auf Bestellung berichte ich, daß wir am 5. Feb. in Rudnerweide bei Abraham Penners Hochzeit feierten, die Tochter Anna mit Franz Funk, Mariawohl. Im Herbst feierten wir die Hochzeit bei Witwe Franz Adrian, Tochter Elisabeth mit Jakob Kröker hierselbst. Den 11 Januar hatten wir eine Hochzeitsfeier, nämlich unsere Tochter Liese mit Peter Penner hierselbst; dann noch in Großweide, Kornelius Heinrichs Tochter Katharina mit Gerhard Dück von Rudnerweide. Zum 11. Februar ist die Hochzeitsfeier des hies. Witwers Jakob Friesen mit Anna Kröker, Mariawohl, bestimmt.

Ausgenommen einiger Tage im Dezember, wo es stark mit Schnee stürmte, haben wir einen gelinden Winter, öfters 5 Grad Ream. warm und einen Kot zum Steckenbleiben. Im Samarischen hat's bis 38 Gr. gefroren, desto gelinder wird's am Terek, beim Kaspisee sein, wo unsere Wolloste Land zum Ansiedeln gekauft haben. Die Uebersiedlung fängt im Spätsommer an.

Die Leser grüßend,

Peter Neuman.

Korpofka, den 28. Januar 1901. Werter Editor! Dieweil wir viele Freunde in Amerika haben und fast nicht an einen jeden schreiben können, so nehme ich meine Zuflucht zur „Rundschau." Vielleicht gelingt es mir, durch dieselbe die lieben Verwandten zum Schreiben aufzumuntern. Lieber Schwager Johann Wiebe, Newton, Kansas, wie ist es möglich, daß Du nicht mehr schreibst? Kann euch berichten, daß wir jetzt mit unsern acht Kindern so ziemlich gesund sind. Meine liebe Frau hatte im vergangenen Frühjahr einen Schlaganfall im Gesicht. Im Oktober starb uns ein 14tägiges Töchterlein. Dann mußte ich mir neulich den Krebs an der Lippe schneiden lassen, wozu ich nach der Kolonie gefahren war. Daß deine Mutter gestorben ist, werdet ihr wohl schon erfahren haben. Dann gehe ich zum Onkel und Reisegefährten Daniel Schmidt. Habe schon lange keine Nachricht von ihnen und Onkel Cornelius Schmidt. Gerne möchte ich euch alle einmal wieder besuchen. Bitte auch um Nachricht von Onkel Alexander Pankratz, Oklahoma. Ja, alle Bekannte in Kansas, die sich unserer erinnern, sind hiermit herzlich gegrüßt. Wir erinnern uns noch recht oft an die Zeit, als wir dort unter euch weilten. Wie kommt es nur, daß unser Briefwechsel so sehr ins Stocken geraten ist? Wir fühlen uns hier im „alten Kontri" doch mehr heimisch als dort, wo uns fast alle Sitten unbekannt waren. Onkel Benjamin und Onkel Peter Pankratz in Minnesota, richte diese Zeilen auch an euch und bitte um Briefe. Verspreche auch gleich zu antworten. Ja, ich darf den Faden nicht zu lang spinnen, sonst reicht der Raum in der lieben „Rundschau" nicht aus.

Nochmals alle herzlich grüßend,

Heinrich u. Helena Wiens,
früher Paulsheim.

Zeitereignisse.

Harrison's Tod.

Indianapolis, Ind., 13. März. — General Harrison ist heute nachmittag um 4½ Uhr gestorben. Sein Tod war ruhig und schmerzlos.

Nach einer ruhelosen Nacht war der Zustand des Patienten heute morgen ein schlimmer, daß die Aerzte mit Sicherheit erkannten, daß das Ende nahe sei, und die Angehörigen und Freunde wurden auf das Unvermeidliche vorbereitet. Das allmähliche Abnehmen der Kräfte machte sich gegen nachmittag ganz besonders bemerkbar, und kurz vor dem Eintritt des Todes erfolgte ein vollständiges Zusammenbrechen, als ob der Kranke erst da den schweren Kampf aufgegeben. Die Aerzte bemerkten die Aenderung im Zustande sofort und benachrichtigten die Angehörigen, die sich nach dem Bibliothekzimmer zurückgezogen hatten. Sie waren zugegen, als der General den letzten Atemzug that.

Die Nachricht von dem Ableben Harrison's verbreitete sich sehr rasch in der Stadt, und mehrere der intimeren Freunde der Familie eilten sofort nach dem Sterbehause, um ihre Dienste anzubieten, deren man jedoch nicht bedurfte. Die Kunde rief überall die tiefste Trauer hervor, und nach Verlauf weniger Minuten waren auf den öffentlichen Gebäuden und vielen Geschäftshäusern die Fahnen auf Halbmast gezogen.

Von den Kindern des Gen. Harrison war keines am Sterbelager zugegen; weder Oberst Russell Harrison noch Frau McKee waren rechtzeitig in der Stadt eingetroffen, obwohl sie ihre Reise so viel wie möglich beschleunigt hatten. Die kleine Tochter Elisabeth war von der Wärterin kurz vor Eintritt des Todes aus dem Zimmer gebracht worden.

Zeugen des Ablebens waren außer Frau Harrison, W. H. H. Miller, sein Sohn Samuel Miller, Rev. M. L. Haines, Pastor der Ersten Presbyterianerkirche, die General Harrison so viele Jahre besucht hatte; Sekretär Tibbett, die Aerzte Jameson und Dorsey, Dan. Ransdell, Sergeant-at-Arms des Bundessenats, der ein naher persönlicher Freund Harrison's war, Clifford Arrick und die beiden Krankenwärterinnen, die ihn beständig gepflegt hatten; ferner die beiden Schwestern Frau Eaton von Cincinnati und Frau Morris von Minneapolis, sowie eine Tante Gen. Harrison's. Frau Harrison kniete auf der rechten Seite des Bettes, die rechte Hand des Sterbenden in der ihrigen haltend, während Dr. Jameson die linke gefaßt hielt und die schwachen Pulsschläge zählte. Wenige Augenblicke nach dem Eintritt der Angehörigen in das Zimmer trat der Tod ein, nnd nachdem Dr. Jameson dies mit leiser Stimme verkündet hatte, sprach Dr. Haines ein kurzes Trostgebet für die schmerzbewegten Angehörigen.

Die erste Depesche vom Ableben des Generals wurde durch Col. Ransdell an seine Frau in Washington gesandt, und sodann wurden auch die hervorragenden Persönlichkeiten in der Bundeshauptstadt, darunter die Senatoren aus Indiana, benachrichtigt.

Gen. Harrison war mehrere Stunden vor seinem Tode bewußtlos gewesen und hatte heute kein Wort mehr geäußert noch seine Gattin erkannt, während er am Dienstag noch einige lichte Augenblicke gehabt und ein paar Worte mit seiner Tante Frau Newcomer, die eben eingetroffen war, gesprochen hatte. Auch zu Herrn Miller sprach er wenige, kaum verständliche Worte, von denen nur „Doktor" und „meine Lungen!" zu unterscheiden waren. Die letzten Worte vor Eintritt der völligen Bewußtlosigkeit waren jedoch an seine Gattin gerichtet, die er fragte, ob die Aerzte zugegen seien.

Eine rührende Episode spielte sich am Dienstag kurz vor Eintritt d r Bewußtlosigkeit ab, indem die kleine Elisabeth auf einige Augenblicke in das Sterbezimmer ihres Vaters gebracht wurde und ihm einen kleinen Apfelkuchen anbot, den sie selbst gebacken hatte.

Gen. Harrison dankte dem Kinde durch ein schwaches Lächeln, doch vermochte er nicht mehr zu sprechen. Heute blieben alle Bemühungen, den Sterbenden aus der Bewußtlosigkeit zu wecken, vergebens.

Von einer der Personen, die am Sterbebette zugegen waren, wird berichtet, daß Gen. Harrison sich in seinen letzten Gedanken viel mit der grausamen und ungerechten Behandlung der Buren seitens Englands beschäftigt habe. Seinen Freunden gegenüber hatte er es häufig als eine Schmach und Schande bezeichnet, daß die wackeren und kernigen Farmer Südafrikas ihres Landes beraubt und gezwungen würden, sich schrecklichen Leiden zu unterwerfen, um sich der Unterdrückung durch eine Weltmacht zu widersetzen. Es heißt, Gen. Harrison würde am liebsten frei und offen seine Ansicht über Englands Grausamkeit geäußert haben, doch hielt er dafür, daß ein Ex-Präsident sich dieselben Beschränkungen der Redefreiheit auferlegen sollte, wie ein Präsident. In seinem halbbewußtlosen Zustande jedoch begann er über die Buren und die Hoffnungslosigkeit ihres Kampfes um die nationale Existenz zu sprechen. Seine Stimme war schwach und zitternd, seine Gedanken unzusammenhängend; doch diejenigen, die sich über ihn beugten, um zu hören, was er sagte, vernahmen deutliche Worte des Bedauerns für den Untergang der Farmer-Republiken.

Das Begräbnis des Ex-Präsidenten Harrison wird am nächsten Sonntag Nachmittag um 2 Uhr stattfinden. Die Trauerfeier findet in der Ersten Presbyterianerkirche statt, deren Mitglied Gen. Harrison seit nahezu 50 Jahren gewesen ist. Rev. M. L. Harris, Pastor der Kirche, wird die Feier leiten.

Obgleich die jugendlichen Scheusale von Patterson in New Jersey, welche die abscheulichen Verbrechen an dem Mädchen Bosschieter daselbst verübten, jetzt auf lange Jahre im Zuchthaus sind, ist in Brooklyn von drei jungen Burschen ein ähnliches Verbrechen verübt worden und zwar an einem erst sechszehnjährigen unbescholtenen Mädchen, Mary Paige. Das von den Seinigen vermißte Mädchen wurde betäubt in einem Stalle aufgefunden. Ein Arzt stellt fest, daß das Mädchen in unnennbarer Weise mißbraucht worden war und daß es augenscheinlich unter den Nachwirkungen eines Betäubungsmittel litt. Das letzteres Chloralhydrat war, glaubte der Arzt aus dem Aussehen der blutunterlaufenen Augen und anderen Kennzeichen schließen zu dürfen. Die angewandten Gegenmittel schienen keinerlei Reaktion hervorzurufen. In diesem komatosen Zustande verblieb die Patientin einen ganzen Tag und die folgende Nacht, und erst am zweiten Abend kehrte ihr Bewußtsein teilweise zurück. Wenn sie gelegentlich einen lichten Moment hatte, murmelte sie einige Worte, aus denen zu entnehmen war, daß sie beim Verlassen des Elternhauses, von dem aus sie eine Nachbarin besuchen wollte, drei Männern, deren Namen sie nannte, begegnet sei. Die Männer hätten ihr gewaltsam eine Flüssigkeit eingeflößt und sie in den Stall geschleppt. Von diesem Zeitpunkt ab fehlte ihr all und jedes Erinnerungsvermögen, sie weiß absolut nicht, was dann mit ihr geschah.

(Ill. Staatszt.)

Weibliche Kandidaten.

Denver, Col., 17. März. — Die Prohibitionisten haben für die Wahl am 2. April einen aus lauter Frauen bestehenden städtischen Wahlzettel aufgestellt. Ihr Mayorscanditat ist Frau A. A. Hawley, Präsidentin der „State Woman's Christian Temperenz Union."

Schadenfeuer.

Pittsburg, Pa., 17. März. — Bei einer Feuersbrunst, die heute an Ecke von Duquesne Way und Fort Straße stattfand, ist ein Mann ums Leben gekommen und drei andere sind schlimm verletzt worden. Der Sachschaden wird sich auf mindestens $250,000 belaufen. Der Name des Umgekommenen ist William Miller, Kutscher eines Schlauchwagens der Feuerwehr. Die Verletzten sind: George Snyder Harry Griffith nnd H. E. Scheckler, sämtlich Feuerwehrleute. Die Verletzten liegen im Hospital und werden nach Aussagen der Aerzte durchkommen. Das Feuer brach im Kesselraum der Filzfabrik der Hiram W. French Company, gegenüber dem Hauptgebäude der Ausstellung, aus. Von der Filzfabrik verbreiteten sich die Flammen nach dem gegenüberliegenden Ausstellungsgebäude, welches in kurzer Zeit lichterloh brannte. Alles, was die Feuerwehr thun konnte, war, das Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Nach harter Arbeit gelang dies und die Maschinenhalle mit ihrem wertvollen Inhalt war gerettet. Das Hauptgebäude war vollständig zerstört. Zwei an die Filzfabrik anstoßende Holzhöfe sind ebenfalls in Flammen aufgegangen. Gallagher und Barker verloren eine Million Fuß Bauholz und Henry Henk 320,000 Fuß wertvolles Hartholz.

William Miller und die übrigen Feuerwehrleute wurden von elektrischen Drähten getroffen. Die ungeheure Gluht schmolz das Netzwerk von Drähten und einer derselben traf beim Herunterfallen einen Trolley Draht, während das andere Ende die messingene Spitze des von Miller und Snyder gehaltenen Schlauches traf. Beide Männer stürzten wie vom Schlage getroffen zu Boden. Scheckler und Griffith wurden, als sie den beiden Genannten zu Hilfe eilten, ebenfalls von dem elektrischen Drahte getroffen und trugen schlimme Brandwunden davon. Miller wurde tot vom Boden aufgehoben, während die zwei anderen bewußtlos waren. Der Verlust am Ausstellungsgebäude wird $100,000 betragen. Er ist vollständig durch Versicherung gedeckt. Präsident Tarrance sagt, das Gebäude werde sofort wieder aufgebaut werden und für die Herbstausstellung fertig sein.

Aus der Bundeshauptstadt.

Washington, D. C., 15. März. — Dem General Chaffee wurde heute vom Bureau des Generaladjutanten aus ein Befehl zum Abzug der amerikanischen Truppen aus China zugestellt,

mit Ausnahme einer Legationswache von 150 Mann. Die Truppen werden Ende April aus China fortgeschafft werden. Die Transportschiffe „Summer" und „Indiana" werden nach Taku gesandt werden, um die Truppen in China nach Manila zu führen. Diese Truppen bestehen aus dem 9. Infanterie-Regiment, vier „Troops" vom 6. Kavallerie-Regiment und der leichten Batterie, früher unter dem Kommando von Capt Reilly. Zwei Transportschiffe werden die 1100 Tiere fortschaffen, welche von der Armee in China gebraucht worden waren. General Chaffee hat dem Kriegsdepartement mitgeteilt, daß der beste Einschiffungsplatz Taku sei.

Truppen nach den Philippinen.

Die Beamten des Departements des Generaladjutanten und Quartiermeisters widmen gegenwärtig ihre Aufmerksamkeit der Versenduug regulärer Truppen nach den Philippinen, um die in die Heimat zurückkehrenden zu ersetzen. Man will verhüten, daß Gen. McArthurs Armee wesentlich verringert werde. Von den früheren 60,000 befinden sich jetzt nur noch etwa 40,000 Mann Truppen im Orient, einschließlich der jetzt in China befindlichen. Es wird also die Aufgabe des Departements sein, bis zum 1. Juli etwa 20,000 Mann nach Manila zu schikken. Die Transportschiffe „Indiana", „Meade" und „Pennsylvania" werden in wenigen Tagen von San Francisco mit Bataillonen vom 10. Infanterie- und 5. Kavallerie-Regiment abgehen; ferner mit Bataillonen von fünf neuen Regimentern. Weiter sind Vorbereitungen getroffen für die Abfahrt der folgenden Schiffe: Die „Buford", mit einer Tragfähigkeit von 61 Offizieren und 1000 Mann, am 25. d. M.; die „Hancock", Tragfähigkeit 54 Offiziere und 1060 Mann, am 1. April; die „Kilpatrick", Tragfähigkeit 61 Offiziere und 1000 Mann, am 5 April; die „Warren", Tragfähigkeit 42 Offiziere und 1242 Mann, am 12 April, und die „Logan", Tragfähigkeit 86 Offiziere und 1648 Mann, am 15. April. Diese Schiffe werden mit regulären Truppen, hauptsächlich aus neu organisierten Regimentern bestehend, beladen werden.

Die Transportschiffe „Logan" und „Garonne" sind im Begriff von Manila nach San Francisko abzufahren, ersteres mit dem 33. und 24., und letzteres mit dem 26. Freiwilligen-Regiment. Weitere Schiffe werden in den nächsten Tagen abfahren wie folgt: Die „Thomas", am 18. März, mit dem 28. und 35. Freiwilligen-Regiment, die „Rosecrans" am 16. März mit dem 39. Infanterie-Regiment und die „Grant", am 25. März, mit dem 29. und 32. Infanterie-Regiment.

Die Lage im Kohlenbezirk Pennsylvaniens.

Hazleton, Pa., 16. März.—Die Delegaten zur Konvention der Vereinigten Grubenleute, die seit nahezu einer Woche hier in Sitzung gewesen sind, haben heute einstimmig beschlossen, die Arbeiten in allen Hartkohlengruben einzustellen, bis die Grubenbesitzer sich bereit erklären, vor dem 1. April mit der Exekutivbehörde der Grubenleute in gemeinsamer Konferenz zusammen zu kommen. Ein Streik scheint unvermeidlich. Die Grubenbesitzer haben sich standhaft geweigert, die Grubenarbeiter als Körperschaft anzuerkennen, und nicht das entfernteste Anzeichen ist vorhanden, daß sie den von Präsident Mitchell und andern Mitgliedern der Exekutivbehörde gestellten Forderungen, mit den Grubenleuten in gemeinschaftlicher Konferenz über die Richtigstellung der Beschwerden zu beraten, die geringste Beachtung schenken werden. Die Konvention vertagte sich nach Annahme des oben erwähnten Beschlusses, und Präsident Mitchel, sowie die Beamten der drei Harikohlendistrikte hielten eine geheime Konferenz ab, in welcher Pläne für das Zustandebringen der gewünschten Zusammenkunft zwischen Grubenbesitzern und Grubenarbeitern zur Sprache gebracht wurden. Es wurde beschlossen, daß Präsident Mitchell und die Präsidenten der drei Distrikte am Montag in Scranton eine weitere Konferenz abhalten sollten, um ihre Pläne zu vervollständigen.

China.

London. 12. März. — Eine Depesche des Pekinger Korrespondenten der „Morning Post" vom letzten Samstag enthält Näheres über die am 8. März erfolgte Erstürmung eines Thores der Großen Mauer durch Oberst Ledebur's Kolonne. Die Deutschen, sagt die Depesche, besetzten den Shung-Shun-Paß zwischen den Provinzen Tschi-li und Shansi nach mehrstündigem Kampfe. Das Resultat wurde in glänzender Weise durch das bayrische Bataillon erreicht, welches 125 Meilen von Paoting-Fu in vier Tagen durch eine gebirgige Gegend und über Maultierpfade hinweg zurücklegte.

Die Chinesen hatten eine anscheinend uneinnehmbare Stellung auf der Großen Mauer, an der höchsten Stelle des Passes, inne. Sie hatten mehrere tausend Mann Truppen und Artillerie aller Art. Die Deutschen griffen sie mit 600 Mann Infanterie und zwei Haubitzen an. Die Schwenkbewegung über ein fast unwegsames Gelände nahm sieben Stunden in Anspruch und war vollkommen erfolgreich. Die Chinesen flohen in die Provinz Shan-Si, mit Zurücklassung von wenigstens 100 Todten und vier Hotchkiß-Kanonen. Der Sieg wird eine ausgezeichnete moralische Wirkung haben, da die Chinesen ihren befestigten Berggürtel für uneinnehmbar gehalten hatten.

Peking, 17. März. — Li Hung Tschangs Gesundheit verursacht den Gesandten der Mächte wieder große Besorgnis. Der amerikanische Spezialkommissär Rockhill, der Li Hung Tschang gestern besuchte, sagt, Earl Li sei körperlich vollständig zusammengebrochen, obwohl sein Geist noch so klar und frisch sei, wie immer. Sein Tod sei jeden Augenblick zu erwarten. Li Hung Tschangs Tod würde im gegenwärtigen Augenblicke überaus verhängnisvoll sein. Der russische Gesandte De Giers sagte heute: „Li Hung Tschang ist ein großer Diplomat und sein Einfluß am chinesischen Hofe ist absolut ohne Gleichen. Kein anderer Mann in China kommt ihm in dieser Beziehung gleich. Dieser Einfluß ist temporär, aber besonders wirksam in wichtigen Momenten in der Geschichte Chinas, wie den jetzigen."

Südafrika.

London, 15. März.—Das Kriegsamt wird, auf Grund der Ratschläge aus Kapstadt, keine Truppen mehr dort landen lassen, solange nicht die Beulenpest unterdrückt ist. Die Transportschiffe haben Befehl erhalten, die Truppen in East London, Port Elisabeth und anderswo auszuladen.

Die Pest in Südafrika verursacht bei hiesigen Geschäftsleuten, die in Handelsbeziehungen mit Südafrika stehen, große Besorgnis.

Bloemfontein, 15. März — Gefangene, die vor kurzem von General De Wet entlassen wurden, sagen, sie glauben, er sei wahnsinnig. Die fürchterlichen Strapatzen, die er erduldet, und die Aufregungen der letzten Wochen hätten seinen Geist zerrüttet. Eine seiner Eigentümlichkeiten sei die, daß er selten innerhalb der Grenzen seines Lagers schlafe, sondern sich in Begleitung einiger weniger Vertrauter irgendwo außerhalb einen Ruheplatz suche, so daß die Ordonnanzen der Unterbefehlshaber ihn oft nicht zu finden vermöchten. Seine Geheimthuerei sei geradezu wunderbar. Er teile seine Pläne keinem Menschen mit.

Gen. DeWet weist die jetzt im Gange befindlichen Friedensunterhandlungen zurück und erklärt seinen Leuten offen, daß er keine Bedingungen annehmen werde, außer die der vollständigen Unabhängigkeit.

Der Aufenthaltsort De Wets während der letzten zwei bis drei Tage ist nicht bekannt, noch weiß man, ob Präsident Steijn bei ihm ist.

Kapstadt, 15. März. — Heute wurden amtlich sieben neue Fälle von Beulenpest angemeldet, darunter ein europäisches Opfer.

Infolge der Fortschaffung der Kaffern nach einer Reservation außerhalb der Stadt als Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest hielten die Malayen heute eine Versammlung ab und beschlossen, sich einer Ausweisung, wenn nötig mit Gewalt, zu wiedersetzen.

Kapstadt, 17. März.—Während der letzten 48 Stunden sind hier neun neue Fälle von Beulenpest zur Anzeige gebracht worden. Sechs der Erkrankten sind Farbige und drei Europäer.

Rußland.

St. Petersburg, 17. März. — In Folge der kürzlichen von Studenten ins Werk gesetzten Ruhestörungen hat die Regierung über Odessa, Kieff und Kharkoff den Belagerungszustand verhängt. Glaubwürdigen Angaben zufolge ist ein Student in Kharkoff an den Verletzungen, die er bei den am 4. März daselbst stattgefundenen Unruhen erlitten hat, gestorben. 800 Studenten der Universität St. Petersburg haben am letzten Freitag beschlossen, keine Vorlesungen mehr zu besuchen. Die Polizei hat später 16 Studenten verhaftet. 400 Studenten der Technologischen Schule versammelten sich im Hofe der Anstalt, um eine Versammlung abzuhalten und die Polizei hat die Namen aller Anwesenden aufgeschrieben. Die Bergakademie ist bereits ganz geschlossen.

Es verlautet, daß Graf Tolstoi, der seit seiner Exkommunikation überall, wo er sich zeigte, mit lautem Jubel begrüßt wurde, einen lebhaften Anteil an den Unruhen genommen hat. Die Lage daselbst wird noch durch einen Streik der Arbeiter mehrerer großer Fabriken verschlimmert.

St. Petersburg, 17. März. — Das amtliche Organ des russischen Finanzministeriums droht, daß Rußland im Falle von Zollerhöhungen auf russische Produkte durch Deutschland strenge Repressalien nehmen wird.

Portugal.

Madrid, 17. März. — Aus Lissabon eingetroffene Depeschen sagen über die in der Hauptstadt und anderen Städten von Portugal vorgekommenen jesuitenfeindlichen Kundgebungen: Die hiesigen Jesuiten bewogen eine sehr reiche junge Dame Namens Braga, ihr Elternhaus zu verlassen und überredeten sie, den Schleier zu nehmen. Der Vorfall hat große Aufregung verursacht.

König Carlos hat eingewilligt, eine Delegation von Oporto zu empfangen. welche entschieden die Unterdrückung kirchlicher Kongregationen in Portugal befürwortete und ein Manifest zu Gunsten der Errichtung einer nationalen Kirche unter päpstlicher Autorität, aber mit portugiesischen Priestern unterbreitete.

Die Lissaboner Polizei hat ein Manifest zu Gunsten der Jesuiten beschlagnahmt. Die radikalen Zeitungen bringen nach wie vor jesuitenfeindliche Artikel, worin der Regierung vorgeworfen wird, vorsätzlich die Durchführung der Gesetze außer Acht zu lassen.

Großbritannien.

Windsor, 17. März. — Mit König Edwards spezieller Erlaubnis besuchte heute nachmittag eine Deputation der „Royal Munster Fusiliers", darunter General Laurie und Oberst Johnson, das Mausoleum in Frogmore, wo sie zu Ehren von St. Patrick ein prachtvolles aus Klee und Lilien hergestelltes celtisches Kreuz am Sarkophag der Königin niederlegten.

Türkei.

Konstantinopel, 17. März. — Amtlicher Ankündigung zufolge hat am 11. März der Prozeß gegen 19 Bulgaren, welche angeklagt sind, zum revolutionären Komitee in Sofia zu gehören und Unruhen in Salonica, Bernastir und Kossowo geschürt zu haben in Salonica begonnen.

Die Austell Improvement Co.

Durch den Einfluß der Austell Improvement Co. zu Austell, Georgia, ist in und um jenen Orte eine bemerkenswerte Veränderung eingetreten. Während des letzten Jahres sind viele alte Häuser niedergerissen und an deren statt neue erbaut worden. Auch werden von den alten verwitterten Häusern viele räpariert und neu angestrichen. Farmen, die schon lange in einem verwüsteten Zustande gelegen, werden wieder kultiviert und von neuem eingerichtet. Ein reicher Herr von Mobile, Alabama, kaufte vor einigen Wochen von Bruder J. S. Lehmen eine Baustelle nahe den Springs, wo er aus Granitsteinen vom Granitsteinbruch auf dem Lande der Austell Improvement Co. eine große Residenz aufführen wird. Vor einigen Jahren kaufte Bruder Lehmen fast alle wünschenswerten Baustellen in Austell und in der Nähe der berühmten Lithia Springs, sowie auch einige Tausend Acres Weißeichen-, Pappeln- und Yellow Pine-Waldland, welches alles nahe Austell liegt. Die Kompanie hat eine gutausgestattete Hobelanstalt in Austell, so wie auch eine Million Fuß Hartholz, Yellow Pine und Hemlock, auf ihrem Lande aufgeschichtet, und noch mehrere Millionen Fuß Holz auf dem Lande, daß noch nicht gesägt worden ist. Auch hat diese Kompanie in Elkhart, Ind., einen großen Holzhof. Das ganze Eigentum der Kompanie, bestehend aus einer Wasserkraft, welche 2000 Pferdekräften gleich kommt, eine 520 Acre Farm und eine Sägemühle, ist schuldenfrei. Die Kompanie ist unter den Staatsgesetzen von Georgia inkorporiert, mit einem Grundkapital von $100,000.00. Dieses Grundkapital besteht aus Aktien von je $100. Nennwert. Von diesem Grundkapital sind nun Aktien im Betragen von mehreren tausend Dollars zum Verkauf ausgeboten, welches Geld verwendet werden soll, um das Gedeihen der Kompanie zu fördern. Man kann auch gute Dividende erwarten, da fast alles Geld von den ursprünglichen Käufern einzahlt wurde. Anteilscheine werden ausgefertigt nach Erhaltung des Geldes. Man adressiere: J. S. Lehmen, 137 East King Str., oder Room 46, Franklin House, Philadelphia, Lancaster Co., Pa.

Der christliche Familienkalender zum herabgesetzten Preis.

Im vorigen Jahr hatte ich es ziemlich genau getroffen, daß die 6000 Abreißkalender und 10,000 Familienkalender abgesetzt werden konnten. In diesem Jahr reichen die 8500 Abr.-Kal. lange nicht zu, während von den 13,000 Famienkalendern eine bedeutende Partie übrigbleibt. Das ist unangenehm, einmal wegen des damit verbundenen Verlustes, dann aber auch ist es peinlich, einen so guten christlichen Lesestoff zu vernichten oder im Winkel umherliegen zu lassen. Ich bin infolge dessen zu dem Entschluß gekommen, den Rest der Kalender nach Amerika portofrei für a 7 Cents zu versenden. Und um die Sache für jeden sehr leicht zu machen, nehme ich amerikanische Postmarken als Zahlung an, die aber unbedingt bei der Bestellung gleich mitgeschickt werden müssen, weil es nicht lohnt, über solche kleine Beträge Buch zu führen. Ich bitte aber angelegentlichst, womöglich auf einmal Partieen von wenigstens 10 St. zu bestellen, weil ich immer viel Arbeit habe. Es möchte also an einem Ort einer für alle bestellen. Wo das aber nicht geht, versende ich auch weniger. Für Rußland gilt diese Preisermäßigung nicht. Diese Gelegenheit, die sich wahrscheinlich nicht mehr wiederholen wird, sollte keiner unbenutzt lassen. Liebe Leser, sagt dieses euren Nachbarn, die dieses vielleicht nicht lesen und bestellt jetzt, bevor der Vorrat alle ist. Wenn keine mehr sind, werden die Postmarken zurückgeschickt.

Ich füge noch hinzu, daß von den Jahren 1897, '98 und '99 auch noch ein Rest Kalender da ist, den ich für wenig mehr als das Porto überallhin nach den Vereinigten Staaten und Canada sende; Jahrg. '97 und '98 a 4 Cents, Jahrg. '99 a 5 Cents. Ich möchte gern mit allem aufräumen. Schreibt aber eure Adressen recht deutlich! Meine Adresse ist: A. Kröker, Spat, St. Sarabus, Gouvernement Taurien, Russia, bei versicherten Briefen schreibt man: Spat, Post Simferopol.

Das Gemeindeblatt der Krimmer M. Br. Gem. wird freundschaftlichst ersucht, dieses abzudrucken!

Jeder hat viel Leid zu sagen,
Wenn er alles sagen will;
Daß wir dir nicht unsres klagen,
Schweig auch du mit deinem still.

Friedrich Rückert.

August Rauschenbusch.

Sein Leben und Wirken.

Zusammengestellt von seinem Sohne
Walther Rauschenbusch,
Professor am theol. Seminar in Rochester, N. Y.

Diese Biographie ist ungemein reich an natürlichem, menschlichem Interesse, dazu sehr belehrend und in manchen Teilen sehr erbaulich fürs geistliche Leben, enthält manches wichtige Stück der Geschichte der Gemeinschaft der Baptisten. Dieses Buch vertritt die Baptisten in würdiger Weise anderen Gemeinschaften gegenüber.

Dieses Buch ist 274 Seiten stark und in hübschem Einband erschienen kostet nur 80 Cents. Zu bestellen durch:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Deutsche Baumschule.

Großer Vorrath der besten Sorten von Obst- und Waldbäumen, Weinreben, Beeren und Blumensträuchern. Ehrliche Qualität, ehrliche Bedienung und niedrige Preise. Veredelte Pfirsichbäume 5½ Cts., Pflaumen 15 Cts., Aepfel 4½ Cts. per Stück. Russische Maulbeer, 12—18 Zoll, 30 Cts. per 100. Black Locust und Eschen von $1.00 bis $2.75 per 1000. Ich bezahle Frachtkosten oder gebe eine Prämie. Kataloge frei. Deutsch oder Englisch.

P. O. Box D — **Carl Sonderegger,** Beatrice, Nebr.

☞ Heilt die Blinden

Cataract, Staar, Fell, sowie alle Arten Augenleiden, Bruch, Krebs ohne Messer, Herzleiden, Geschwüre des Mutterleibes, Weißen Fluß, Quincy, Drüsen-Anschwellung, Ringwurm, Tetter, Salzfluß, Nervenleiden. Russische Katarah Kur 50 Cts. per Post versandt. Aerztlicher Rat und Zeugnisse frei.

Dr. G. Milbrandt,
Croswell, Mich.

Mennonitischer Unterstützungs-Verein.

In Mountain Lake, Minn., besteht ein Mennonitischer Unterstützungs-Verein, dessen Zweck die gegenseitige und systematische Unterstützung der Witwen und Waisen seiner Mitglieder ist.

Wir möchten hiermit die allgemeine Aufmerksamkeit auf unser Unternehmen lenken.

Allen sich für diese Sache interessierenden Brüdern wird auf Verlangen und Angabe der Adresse ein kurzer Abriß dieses Vereins zugeschickt.

Alle Korrespondenz und Anfragen adressiere man an den Schriftführer des Vereins. **H. P. GOERTZ,**
Mountain Lake, Minn.

$3 per Tag

und mehr dauernden Verdienst garantieren wir jedem, der eine Agentur für Rahmen, Portraits, Jagd-, Landschafts-, patriotische und religiöse Bilder übernimmt. Kein Risiko. Schreibe sofort an

D. & S. Silberman, R. 3, St. Paul, Minn.

Eisenwaren und Farben.

Unterzeichneter empfiehlt den l. Rundschaulesern hier, mit sein gutgefülltes Lager von Eisenwaren und Farben für die nächste Saison.

Auch halten wir eine gute Auswahl von Glasschränken, Kleiderschränken, Betten und Matratzen, Springs, Oeltuch, Flor Kork, Tapeten, Fenstervorhänge und viele andere in dieses Fach einschlagende Artiel.

Auch halten wir von jetzt an eine gute Auswahl von Särgen stets an Hand. Achtungsvoll

Abr. Penner, Mountain Lake, Minn.

Deutsches elektrisches Heilverfahren!

Von den besten Aerzten angewendet und in allen Krankenhäusern im Gebrauch. Sicherstes Heilmittel gegen:

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon,

Abteilung II. Behandlung der Lungen und Kehlkopfstuberkulose, nach neuer bewährter deutscher Methode; größte Erfolge in Amerika. Cirkulare frei nach allen Staaten.

Wm. STRAUBE & CO.,
Box 174. 107 Elizabeth St., E,
DETROIT, MICH.

Eine sehr schöne und bequeme

Lehrer-Bibel



Enthält außer dem Alten und Neuen Testament eine Anzahl Abhandlungen über:

Wie sollen wir die Bibel studieren?
Die Inspiration der Heiligen Schrift.
Grundsprachen der Heiligen Schrift.
Jüdische Feste.
Die Stiftshütte und der Tempel.
Zeitrechnung des Alten Testaments.
Evangelienharmonien.
Biblische Länder- und Völkerkunde.
Konkordanz.
Siebzehn kolorierte Landkarten.
u. s. w., u. s. w.

Diese Bibel ist schön in Leder gebunden, mit Randklappen (Divinity Circuit), hat sehr deutlichen Druck und ist bekannt als „No. 121¼".

Preis, ohne Daumenregister, portofrei.................. $3.00
Preis, mit Daumenregister, portofrei.................. $3 50

Man sende alle Bestellungen an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

DAILY EXCURSIONS TO CALIFORNIA

Through first-class and Tourist Sleeping Cars to points in California and Oregon every day in the year from Chicago.

PERSONALLY CONDUCTED EXCURSIONS

Every Thursday from Chicago.

Lowest Rates,
Shortest Time on the Road,
Finest Scenery.

Only route by which you can leave home any day in the week and travel in tourist cars on fast trains all the way. For descriptive pamphlets and full information inquire of nearest agent, or address W. B. KNISKERN, General Passenger and Ticket Agent, Chicago.

Chicago & North-Western Railway.

Homes In The South

are cheaper than in the North. Living is cheaper, too, in a climate where pasture is good 10 months in the year, and clothing and fuel requirements are comparatively light.

WHEN YOU GO SOUTH

remember that the

Queen and Crescent Route

offers the best inducements. FREE reclining chair cars are carried on night trains. Parlor cars on day trains. Homeseekers' tickets sell at only a small amount over one fare for the round trip. Free books, maps and further information as to stock and fruit raising in the South will be sent on application.

W. C. RINEARSON, G. P. A., Cincinnati, Ohio.

Der Christenfreund,

d. h. der Wandkalender für ein christliches Heim ist womöglich noch schöner wie im vorigen Jahre.

Das Bild

stellt den Heiland zu Bethanien bei Martha und Maria dar.

Die Farben sind nicht grell, aber äußerst geschmackvoll gewählt.

Viele bestellen diesen Wandkalender als Weihnachtsgeschenk.

Preis 35 Cents.

Zu beziehen durch unsere Agenten oder direkt durch

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Ein neues Buch!

Randzeichnungen
zu den
Geschichten des Neuen Testaments.

Von **C. H. Wedel,**
Lehrer an Bethel-College,
Newton, Kansas.

Jedermann sollte dieses Buch besitzen. 96 Seiten. Preis, broschiert 30 Cents, gebunden 40 Cents. Zu beziehen durch

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Warum

wollt Ihr einen siechen Leib durchs Dasein schleppen, wenn die Rettung so nahe ist?

Forni's
Alpenkräuter-Blutbeleber

ist ein altes Heilmittel. Tausende haben es erprobt und Tausende, welche die Hoffnung aufgegeben, fanden Heilung.

Ist nicht in Apotheken zu haben und wird nur durch Lokal-Agenten verkauft. Ist keine Agentur auf dem Platze, so wende man sich an

DR. PETER FAHRNEY,
112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Das Diamond elektrische Kreuz,



auch Volta Kreuz genannt, wurde vor einigen Jahren in Oesterreich erfunden, und infolge seiner großen Verdienste fand es bald Eingang in ganz Europa. Das elektrische Diamond Kreuz heilt **Muskel- sowohl als Gelenk-Rheumatismus, Gesichtsreißen** und **Schmerzen** über den ganzen Körper, **Nervenleiden, Nerven-Abspannung, Schwäche, entschwundene Nervenkraft, Schlaflosigkeit, Abgespanntheit, geistige Zerrüttung, hysterische Anfälle, Lähmung, Betäubung, Zittern, Neuralgia, Schlaganfälle, epileptische Anfälle, St. Veits, unregelmäßigen Herzschlag, nervösen u. anderen** Kopfschmerz und alle Störungen des **Nervensystems.** Das Kreuz wird Tag und Nacht an einer Seidenschnur getragen. Kostet nur einen Dollar, 6 für $5.00, und es wird garantiert, daß es denselben Zweck erfüllt als der beste elektrische Gürtel, welcher fünfzehn bis fünfundzwanzigmal mehr kostet. Jedes Mitglied einer Familie, ob krank oder gesund, klein oder groß, sollte nie ohne ein elektrisches Kreuz sein, da es keinen besseren Krankheits-Ableiter giebt. Schickt einen Dollar, mittelst Expreß, Geldanweisung oder registrierten Brief und wir werden Euch ohne weitere Kosten ein elektrisches Kreuz mit Gebrauchsanweisungen senden. Tausende von Zeugnissen. Adressiert:

DIAMOND ELECTRIC CROSS CO., Dept. 8, 306 Milwaukee Ave., Chicago, Ill.

Diamond Electric Croß Co., 306 Milwaukee Ave., Chicago. — Geehrte Herren! Seit ungefähr drei Monaten trage ich das von Ihnen angezeigte Diamond Electric Croß. Ich finde dasselbe sehr gut. Vordem hatte ich ein Reißen in den Gliedern, daß ich manchmal nicht die Violine in der Singstunde zu spielen vermochte. Mit Gruß Ihr

Wm. Simon, Ev. Luth. Lehrer. Schaumburg, Cook Co., Jll. 30. März 1900.

Gegen **Halsleiden, Diphtheria, Croup, Erkältungen, Grippe,** die jetzt wieder zahlreich auftreten, sollte sofort die bewährte Hienfong (Grüne Tropfen) angewandt werden. Hier wieder ein Zeugnis für ihre Vortrefflichkeit.

Diese vortreffliche Medizin hat seit etlichen Jahren in meiner eignen Familie, wie auch in andern Familien meiner Gemeinde sehr gute Dienste geleistet. Eine Frau im Alter von 30 Jahren litt seit dem 7. Jahre ihres Lebens an einem Halsleiden. Alljährlich zur Herbstzeit wurde sie davon geplagt. Alle Mittel, sowohl ärztliche als auch Hausmitel, konnten sie von diesem schweren Leiden nicht befreien. Unter Gottes Segen ist sie durch den Gebrauch der Hienfong gründlich von diesem großen Uebel kuriert. Da augenblicklich unter den Kindern meiner Gemeinde Halskrankheit herrscht, bitte ich um sofortige Zusendung eines Dutzend dieser herrlichen Medizin.

Bruning, Nebr. C. Dageförde, Pastor.

Neben der Hienfong können wir unser **Sonomia** als ein sehr wirksames Mittel gegen Keuchhusten (Blauenhusten) sowie unser **Nephrosia** als ein äußerst kräftiges Mittel gegen Nieren- und Blasenleiden aufs wärmste empfohlen. Agenten für alle diese Mittel werden in jeder Gemeinde gewünscht. Einzelne Flaschen der Hienfong werden gegen Einsendung von 25c, 50c u. $1.00 in Postmarken und für Sonomia und Nephrosia von 50 Cts. portofrei zugesandt. Zu beziehen von

Knorr Medical Co.,
613 14. Ave., Detroit, Mich.

Bist Du leidend? Rath frei. Besuche oder schreibe an Dr. Puscheck.

Blut-Mittel für Blutreinigung, Blutarmuth und alle Blut- u. Hautkrankheiten.

Eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei. Dr. Puscheck's Blutmittel wirkt auf die Leber, Blut, Nieren, Haut und Nerven, beseitigt die Ursache von Krankheiten und eignet sich für Kinder und Erwachsene. Dieses Mittel ist besonders auch anstatt Sarsaparilla, Kräuter, Thee, Leberthran und ähnliche Arzneien zu gebrauchen. Es ist eine sichere Kur für alle Blut- und Hautleiden, Schwäche-Zustände, Unverdaulichkeit, Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Rothlauf, Leberflecken, Eczema, Beulen, Jucken, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser, Gesichtsflecken, Acne, Finnen, Bleichsucht, Verstopfung, Drüsengeschwülste, u. s. w. — **Wird für 50 Cents per Post gesandt.**

Husten- und Erkältungs-Tropfen

heilen ja so schnell jede Erkältung und deren Folgen bei Groß und Klein—Husten, Erkältung, La Grippe, Fieber, Heiserkeit, Schnupfen, Catarrh, Bronchitis, Kopfweh, Gliederreißen. — **50 Cents per Post.**

Rheumatismus-Kur

lindert alle Fälle in einigen Stunden und heilt in ein paar Tagen. Kurirt Schmerzen, Schwäche, Reißen, Steiffein, Hüft- und Kreuzweh, Gicht, u. s. w....... **50 Cents per Post.**



Dr. PUSCHECK, M.1619 Diversey Blvd., nahe Clark Str. — Sprechstunden von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags. Dienstags bis 9 Uhr Abends.



Sind Sie Taub??

Jede Art von **Taubheit** und **Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar;** nur Taubgeborene unkurirbar. **Ohrensausen hört sofort** auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **Dir. Dalton's Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Jll.**



Salzer's Samen macht Sie reich!

Jeder Farmer, so er Salzer's Samen säet, wird reich — nein, muss reich werden — indem er immer riesige Ernten erzeugt!

$10 für 10 Cents.

Damit Sie Salzer's Samen versuchen, senden wir Ihnen 10 Farm-Sämereien-Proben, darunter das **Billionen Dollar Gras** mit 12 Tonnen Heu per A., Combination Korn (400 Bus. per A.), Raps, Bismarck Peacat, Hafer (250 Bus. per A.), Speltz (80 Bus. Getreide und 4 Tonnen Heu per A.), Bromus Inermis, das Wunder-Gras, u. s. w., voll $10.00 werth, um einen Anfang damit zu bekommen, sammt großem illustrirten Katalog — alles für 10 Cent Briefmarken und diese Notiz.

JOHN A. SALZER SEED CO., LA CROSSE, WIS.